



KINDERSCHUTZ-ZENTRUM

OLDENBURG

Kinderschutz-Zentrum Oldenburg

Jahresbericht 2022



VERTRAUEN – SCHÜTZEN – STÄRKEN

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort der Geschäftsführung	4
2. Das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg im Überblick	6
2.1 Trägerverein.....	6
2.2 Aufgaben und Leistungen.....	6
2.3 Mitarbeiter*innen.....	8
3. Beratung im Kinderschutz-Zentrum	10
3.1 Ambulantes Angebot zur Rückfallprävention für sexuell übergriffige Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre.....	12
3.2 Fachberatung.....	14
3.3 Zuwachs kommt/Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern im Landkreis Oldenburg.....	16
3.3 Behandlungsangebot für sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche.....	15
4. Fortbildung – Elternabende – Workshops	19
5. Projekt "Balu und Du" / Mentoring	21
6. Neuigkeiten	25
6.1 Kinderschutz in Niedersachsen: #hilfefürdich.de jetzt auch auf YouTube.....	25
6.2 Harald Reyle verabschiedet sich.....	29
7. Ausblick	33
8. Danksagungen	34
9. Pressespiegel	36

1. Vorwort der Geschäftsführung



„Zukunft stellt sich ein, wo immer Abschied genommen wird.“

Seit Sommer 2022 ist im Kinderschutz-Zentrum Veränderung die größte Konstante.

Von sieben Personen haben wir vier Kolleg*innen verabschiedet und die fünfte wird uns im Oktober 2023 verlassen. Zudem bildete sich auch der Vorstand zu drei Fünftel neu. Es war an der Zeit, hatten doch all diese Menschen im Team und Vorstand dem Zentrum bis zu 35 Jahre die Treue gehalten, es weiterentwickelt und getragen. So konnten wir uns mit spezialisierter Kompetenz erfolgreich in der Hilfelandschaft positionieren - im Sinne der Kinder, gemäß unserem Motto „Vertrauen - Schützen - Stärken“. Fast alle Abschiede mündeten in Aufbruch in Neues: In eine aktive Lebensphase in der Rente oder der nahenden Rente, in lukrativere selbstständige Arbeit im Bereich Therapie für Kinder und Jugendliche oder Schutzkonzeptentwicklungsbegleitung.

Trauriger Tiefpunkt des Abschiedsjahres war der Tod von Herrn Hans-Werner Kuhlmann, der als Gründungsvater eine der verlässlichsten, stabilsten Säulen unserer Einrichtung war. Wir denken immer wieder gerne an seine freundliche und so gelassene Art zurück, die geholfen hat, das Kinderschutz-Zentrum sicher um so manche Klippe zu segeln. Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie, deren Leben nun eine unerwartete Wende nehmen musste.

„Zukunft stellt sich ein, wo immer Abschied genommen wird.“

Die Ausgestaltung selbiger ist existenziell abhängig von den materiellen, ethischen, historischen und menschlichen Gegebenheiten, und dennoch können wir das Steuerrad unseres Bootes in eine Richtung bewegen, hoffend, dass der „Wind der Zeit“ die Entscheidung unterstützt.

Wir haben gemeinsam entschieden, das Kinderschutz-Zentrum im Kern so weiterlaufen zu lassen. Die Kernaussage „Wir helfen, wenn Kinder Gewalt erleben“, ist so simpel wie weiterhin zeitgemäß.

Unser Ziel ist nach wie vor, einen geschützten Raum zu schaffen, in dem Kinder unterstützt werden können von Menschen, die in der Lage sind, potentielle Veränderungsprozesse zu initiieren und Kinder und ihre Familien aber auch die Fachkräfte, die mit ihnen arbeiten, wirklich zu begleiten. Ein kompetentes und engagiertes neues Team ist in den letzten Monaten gewachsen, das diese Haltung mit Herz und Verstand teilt und mitträgt. Wir können auf fundierte Praxiserfahrung der neuen Kolleg*innen zurückgreifen und erleben gleichzeitig Mitarbeiter*innen, die Neues offen annehmen und sich sehr aktiv einbringen.

Ich sah und sehe auch unsere „alten Kolleg*innen“, die mit großer Freundlichkeit alles geben, um das erarbeitete Erbe so passgenau wie möglich in das Neue einfließen zu lassen und eine Hand zu reichen, wo immer es gerade nötig ist. Ein für mich auch sehr berührender Generationswechselprozess.

Über den Oldenburger Tellerrand Hinausgeblickt, dass nicht nur wir immer mehr Anfragen



im Bereich Fortbildung/Lehre und Schutzkonzeptentwicklung nicht mehr annehmen können. Ich erkenne in meiner Vorstandsarbeit auf Bundesebene das gleiche Muster.

Die Anspruchshaltungen auch im Kinderschutz steigen allerorten. Kinderschutz ist als Thema in aller Munde und fließt dankenswerterweise in alle Schnittstellenbereiche und Ausbildungen mit ein. Das ist großartig. Davon haben wir viele Jahre geträumt, denn nur mit und durch ein kompetentes Netzwerk kann Kindern in Notsituationen effektiv geholfen werden. Leider wachsen sowohl Mittel als auch insbesondere Personalressourcen in der Praxis nicht entsprechend mit und werden das vermutlich in den nächsten Jahren auch nicht unbedingt tun. Diese Diskrepanz halte ich für eine der größeren Herausforderungen der nächsten Jahre für unser Kinderschutz-Zentrum in Oldenburg. Die junge Generation, die in eine zukunftsunsichere Welt mit ebenso verunsicherten Erwachsenen hineinwächst, hat arg zu kämpfen. Nach einer Pandemie mit Isolationsbedingungen und Angst, die viele in ihrer Entwicklung aus der Balance gebracht hat, stehen viele Einrichtungen überfordert da und können die Menge an depressiven oder auffälligen Kindern und Jugendlichen kaum mehr versorgen. Stationäre Einrichtungen haben arge Personalnot, und Orte für verletzte und auffällige Kinder und Jugendliche zu finden, an denen sie ein Stück weit heilen können, wird zunehmend schwerer. Die Herausforderungen sind groß; uns wird nicht langweilig werden. Und wir werden die Hand reichen, wem immer wir sie reichen können und froh sein, dass es unsere Einrichtung gibt.



In diesem Heft geben wir Raum für Generationswechsel. Wir beschreiben in den Abschiedsworten der Kolleg*innen auch deren Themen, die sie jahrelang bearbeitet und an deren Weiterentwicklung sie aktiv mitgearbeitet haben.

Wie jedes Jahr erhalten Sie zudem einen Einblick in jeden unserer Arbeitsbereiche und in die aktuelle Entwicklung 2023.

Viel Spaß bei der Lektüre.



2. Überblick

2.1 Trägerverein

Träger des Kinderschutz-Zentrums ist der „Verein zur Verhütung von Kindesmisshandlung e.V.“ Der Verein ist Mitglied im Diakonischen Werk Oldenburg und Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft „Die Kinderschutz-Zentren“. Zum ehrenamtlichen Vorstand des Vereins gehörten auch 2022:

- Mirko Koralewicz**..... (Vorstandsvorsitzender und Schatzmeister)
- Angelika Hölscher**..... (Stellvertretende Vorsitzende)
- Dr. Kristina Boos**..... (Vereinsmitglied)
- Grit Patzwaldt-Prüfer**..... (Vereinsmitglied)
- Olaf Meyer-Helfers**..... (als assoziiertes Mitglied)

2.2 Aufgaben und Leistungen

Das Kinderschutz-Zentrum ist seit der Gründung der „Vertrauensstelle Benjamin“ 1986 von einer lokalen Beratungsstelle in der Stadt und für den Landkreis Oldenburg zu einem Kompetenzzentrum für Kinderschutz im gesamten Nordwesten

Niedersachsens herangewachsen. Auf der Basis dieser langjährigen Expertise und dem damit vorhandenen spezialisierten Wissen und Können werden in regionaler Zuständigkeit und in Abstimmung mit anderen Institutionen verschiedene spezialisierte Dienstleistungen angeboten. Das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg ist zugleich ein Entwicklungslaboratorium für Innovationen im Kinderschutz und sucht stets neue Wege zum Schutz von Kindern in Niedersachsen.

Das Angebot des Kinderschutz-Zentrums richtet sich an Kinder und Jugendliche, an deren Eltern bzw. Bezugspersonen sowie an Fachkräfte und die interessierte Öffentlichkeit.

Die zeitnahe, kostenlose und vertrauliche Beratung und Krisenintervention bezieht sich auf alle Formen der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche: Körperliche und seelische Kindesmisshandlung, Vernachlässigung, sexuelle und häusliche Gewalt.

Im Fokus der niedrigschwelligen und ressourcenorientierten Arbeit steht immer der Schutz der Kinder und Jugendlichen. Die Fokussierung auf die Arbeit mit unterschiedlichen Gewaltformen setzt eine gute Kooperation mit anderen Institutionen voraus.

Auf der gesellschaftspolitischen Ebene setzt sich das Kinderschutz-Zentrum für eine Sensibilisierung, Aufklärung und Auseinandersetzung mit den Themen Misshandlung, Vernachlässigung und sexuelle und häusliche Gewalt ein, um sowohl verbesserte Lebenssituationen für die Kinder und Jugendlichen und deren Familien/Bezugspersonen zu erwirken, als auch die (Über-)Lebensstrategien der Kinder und Jugendlichen als Antwort auf ihre Situation verstehen zu lernen. Ziel ist es, auf sozialpolitischer Ebene öffentlich wirksam zu werden und im Sinne des Kinderschutzes Kindern und Jugendlichen eine Lobby zu verschaffen und zu notwendigen (gesellschaftlichen) Veränderungen beizutragen.

Das Kinderschutz-Zentrum bietet eine breite, passgenaue Palette von Leistungen für das Land Niedersachsen, die Stadt und den Landkreis Oldenburg.



Konkret werden folgende Leistungen angeboten:

- Beratung für Kinder und Jugendliche
- Krisenberatung für die betroffenen Familien und ihre Bezugspersonen
- Beratung für: Eltern und Erziehende zur Verbesserung der Erziehungskompetenz
- Unterstützung in Krisen, Interventionsplanung und Gefährdungseinschätzung
- Ambulante Arbeit zur Rückfallprävention mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen
- Projekt "Zuwachs kommt". Zusammen wachsen. Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern
- Fachberatung und Supervision für Fachkräfte
- Fortbildungen, Fachvorträge, Workshops, Supervision, Moderationen, Informationsveranstaltungen
- Beratung gem. § 8a und 8b SGB VIII
- Themenorientierte Abende für Eltern
- Mentoren-Projekt „Balu und Du“
- Organisationsbegleitung zur Implementierung (Prävention, Intervention) kinderschutzgerechter Strukturen, sowohl zum Thema Prävention von Kindeswohlgefährdung allgemein als auch zur Prävention sexueller Gewalt
- Organisation und Moderation von Netzwerken wie dem Oldenburger System Frühe Hilfen
- Mitarbeit in diversen Arbeitskreisen in Stadt und Umland, die sich aus ihren Perspektiven um den Schutz von Kindern bemühen
- Durchführung von Modellprojekten zum Kinderschutz aktuell:
- Social-Media-Projekt der niedersächsischen Kinderschutz-Zentren

Zeitlicher Rahmen

Montag – Freitag, 9–12 Uhr,
feste Erreichbarkeit

Montag – Freitag, 8–20 Uhr,
sind Termine möglich

Dienstag, 16–18 Uhr,
offene Beratung ohne Anmeldung

Ort

Kinderschutz-Zentrum Oldenburg
Friederikenstraße 3 oder ggf. im Landkreis Oldenburg (aufsuchend)

2.3 Mitarbeiter*innen

LEITUNG



Mareike van 't Zet
Dipl.-Psychologin

Arbeitsbereiche:
Geschäftsführende Leitung,
Prävention, Konzeptentwicklung



Harald Reyle
Dipl.-Psychologe

Psychologischer Psychotherapeut, Gestalttherapeut, Traumatherapie
Bis 01.04.2022 im Kinderschutz-Zentrum tätig

Arbeitsbereiche:
Beratung, Fachberatung,
Arbeit mit sex. übergreifigen Kindern und Jugendlichen

BERATUNG



Angela Könnecke
Dipl.-Sozialpädagogin

Erzieherin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Kreative Kindertherapie, Erwachsenenbildung

Arbeitsbereiche:
Beratung, Fortbildung,
Fachberatung



Jens Hudemann
Dipl.-Pädagoge

Systemischer Familientherapeut
Bis 31.03.2022 im Kinderschutz-Zentrum tätig

Arbeitsbereiche:
Entwicklung von Kinderschutzkonzepten,
Fortbildung, "Balu & Du"



Petra Klarmann
Dip.-Pädagogin

Erzieherin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, systemische Familienberaterin, Familientherapeutin

Arbeitsbereiche:
Beratung, Fachberatung,
Arbeit mit Eltern sexuell übergreifiger Kinder und Jugendlicher, Frühe Hilfen Projekt-Zuwachs



Ilka Visscher
Dipl.-Pädagogin

Systemische Familienberaterin, Entwicklungspsychologische Beraterin (EPB)

Arbeitsbereiche:
Frühe Hilfen Projekt-
"Zuwachs kommt",
Beratung, Fachberatung



Imke Korte
Dipl.-Pädagogin

Fachkraft für Familienaktivierung (FAM-K)
Supervisorin in Ausbildung

Arbeitsbereiche:
Mentor*innenprojekt
"Balu & Du", Fortbildung,
Beratung, Fachberatung



Ina Kehlenbeck-Spanke
Dipl.-Pädagogin

Systemische Beratung und Therapie, Fachkraft im Handlungsfeld sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen, Fachkraft Kriminalprävention im Handlungsfeld sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Arbeitsbereiche:
Arbeit mit sexuell übergrifflichen Kindern und Jugendlichen, Fachberatung, Beratung, Fortbildung

RAUMPFLEGE



Martha Brandt
Reinigungskraft

Arbeitsbereich:
Hauswirtschaft

VERWALTUNG



Kerstin Hillen
Verwaltungsfachangestellte

Arbeitsbereich:
Verwaltung, Teamassistentz



3. Beratungen im Kinderschutz-Zentrum

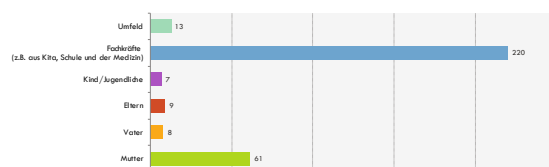
Neuanmeldungen 2022

Im Jahr 2022 zählte das Kinderschutz-Zentrum eine neue Rekordzahl an Neuanmeldungen. 318 neue Ratsuchende fanden den Weg in unsere Einrichtung. 98 Neuanmeldungen konnten wir von Privatpersonen verzeichnen und 220 von Fachkräften, die eine konkrete Beratungsanfrage zur Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung stellten. Hinzu kamen 200 telefonische sogenannte „orientierende Beratungen“ von Fachkräften und Privatpersonen, zu Sorgen um das Wohl einzelner Kinder.

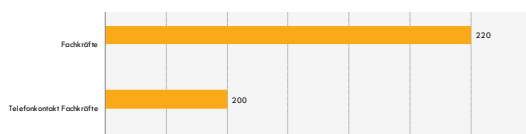
Privatpersonen im Kinderschutz-Zentrum

Wie auch in den Vorjahren kamen die Anfragen zumeist von Müttern. Nur sieben Kinder und Jugendliche fanden allein und selbstständig den Weg in unsere Einrichtung. Sie erhielten Unterstützung durch sogenannte Brückenbauer*innen aus der Familie, dem Umfeld und auch aus dem Fachkräftebereich, z.B. durch Lehrer*innen, Schulsozialpädagog*innen und anderen. Dies ist für uns und auch für die anderen Kinderschutz-Zentren in Niedersachsen, ein Grund für die Durchführung unseres „Social Media Modellprojektes“. Dort suchen wir nach neuen Wegen, Kinder und besonders Jugendliche über unsere digitale Präsenz zu gewinnen. Wir möchten Jugendliche motivieren, eigenständig Kontakt zu uns aufzunehmen. Im entsprechenden Kapitel 6 erfahren Sie mehr.

Neuanfragen nach Melder*innen



Fachkräfte im Kinderschutz-Zentrum



Die steigenden Anfragen nach Fachberatung werden in den letzten Jahren für uns zunehmend zu einer Herausforderung. Neben der glücklicherweise zunehmenden Selbstverständlichkeit diese

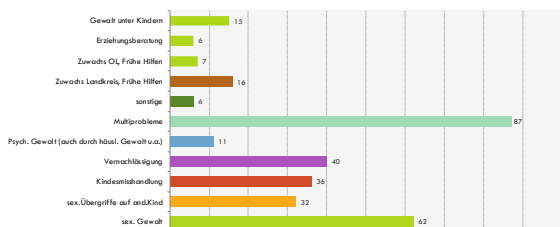
Angebote zu nutzen, hat die Neuanmeldungssteigerung bei uns ihre Wurzeln vermutlich auch in den neuen digitalen Möglichkeiten. Wir und auch viele der von uns begleiteten Facheinrichtungen verfügen über die Möglichkeit digitaler Konferenzschaltungen z.B. über Zoom. Insbesondere in Kitas, so unser Eindruck, fehlen oftmals so viele Fachkräfte, dass teils nur Notdienste arbeiten können und immer weniger Zeit gefunden wird, die Sorgen um ein einzelnes Kind, in Ruhe und vor Ort zu besprechen. Auf dem Hintergrund scheint es uns nur logisch, dass wir zunehmend gebeten werden, insbesondere unsere Fachberatungen, auch telefonisch oder als Zoomkonferenz durchzuführen, um Fahrzeiten und längere Abwesenheiten am Arbeitsplatz zu vermeiden.

Fachberatungen nach § 8 a und b SGB VIII und § 4 KKG führen wir nach wie vor am liebsten „Face-to-Face“ durch, da auf diese Weise eine größere Intensität und bessere Begleitung möglich ist. Gute Fachberatung hat in unseren Augen nicht nur mit der abstrakten fachlichen Einschätzung des Kindeswohls zu tun, sondern vielmehr auch zumeist mit einer genauen Planung möglicher anstehender Elterngespräche oder Gesprächen mit anderen Facheinrichtungen. Solche Gespräche sind höchst anspruchsvoll und wollen gut geplant werden. Eigene emotionale Betroffenheit und ausgeprägte Sorgen um das Kind, erschweren es den Fachkräften nicht selten, den Eltern überhaupt offen und klar entgegenzutreten zu können. Eine Ausbildung im Führen solcher herausfordernder Gespräche, in denen es von elementarer Wichtigkeit ist, wirklich mit den Sorgeberechtigten in Kontakt zu kommen und das Wohl des Kindes genau im Auge zu haben, hat kaum je eine pädagogische Fachkraft, die bei uns erscheint, wirklich erhalten.

Um unsere Leistung und die regionalen Entwicklungen im Kinderschutz möglichst kongruent abzubilden, haben wir also entschieden, diese veränderten digitalen Zugangswege als „normale Fachberatungen“ von 1 Stunde bis zu 1,5 Stunden (bei Teams) zu zählen.

Sehr häufig erhalten Fachkräfte in aktuellen Not-situationen von uns „auf die Schnelle“ eine erste Unterstützung, um in einer akuten Situation Handlungssicherheit zu erlangen und dann, wenige Tage später, einen längeren Termin zur genaueren Einschätzung der Situation in der sich das betroffene Kind befindet.

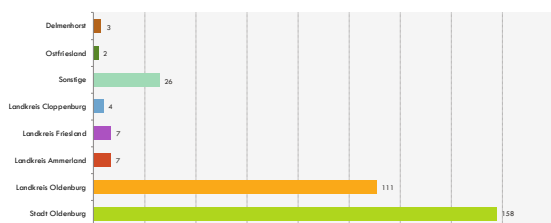
Neuanfragen nach Themen



Im Vergleich zu 2021 fällt deutlich ins Auge, dass die Zahl der sogenannten Multiproblemsituationen sich von 14 auf 28 % erhöht hat. Schon im Vorjahr war eine Steigerung von 5 % auf 14 % zu verzeichnen gewesen. Dies lässt sich für uns am ehesten durch die aktuell komplexe Situation vieler Kinder und Jugendlicher beschreiben. Mittlerweile ist allgemein bekannt, dass die Pandemie und die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, das Leben vieler Kinder und ihrer Familien, deutlich belastet haben. Es wird davon ausgegangen, dass die Lebenssituation von einem Drittel aller Kinder und Jugendlichen, durch die Pandemie und die Akkumulation verschiedener Krisen (Krieg und Flucht, Inflations- und Energiekrise, Fachkräftemangel), besonders erschwert wurde. (Quelle: Positionspapier. Krise als Normalität, Jugendamt 1/2023 S. 16-19 Positionspapier DiJUF)

Die Anfragen zu sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen hingegen, haben sich von 21 auf 10 % reduziert. Dies hat deutlich damit zu tun, dass im Kontext des Generationswechsels in unserem Haus, die Arbeit mit diesen Kindern und Jugendlichen 2021/22 eingeschränkt werden musste. Wir mussten, um die Übergangszeit der Fachkräfte in diesem doch sehr speziellen Arbeitsfeld zu gestalten, für einige Monate Anfragen auf eine längerfristige Begleitung in unserem Behandlungsangebot ablehnen. Mittlerweile verfügen wir wieder über ähnlich hohe Kapazitäten in dem Bereich, so dass Kinder und Jugendliche mit sexuell übergriffigem Verhalten wieder besser versorgt werden können.

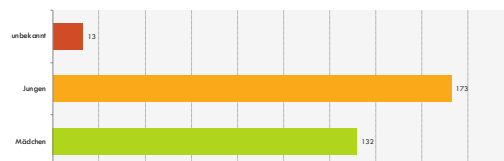
Neuanmeldungen nach Ort



Auch 2022 kamen die meisten Neuanmeldungen aus Oldenburg, gefolgt vom Landkreis Oldenburg.

Der leichte Zuwachs im Landkreis, erklärt sich vermutlich genau durch die überaus gute Nutzung des aufsuchenden Angebotes „Zuwachs kommt“. Dort haben Familien mit Babys und Kleinkindern die Möglichkeit, von uns in Form von Hausbesuchen Unterstützung zu erhalten.

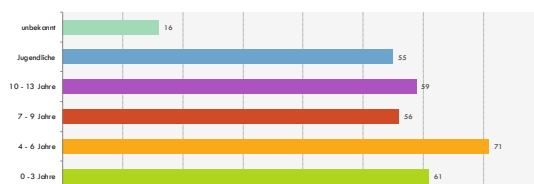
Neuanfragen nach Geschlecht



Auf unseren Diagrammen von 2022 sehen Sie die Kinder und Jugendlichen bipolar in Mädchen und Jungen differenziert. Es handelt sich um jugendliche Menschen, die als solche gelesen werden, sich bei uns so vorstellen oder von ihren Eltern oder Fachkräften als solche benannt werden. Jeder Mensch, der sich bei uns als nicht binär vorstellt (also trans-, inter- oder non-binär) würde bei uns unter der Bezeichnung divers auftauchen. Wir fassen den Begriff nur nicht so eng wie der offizielle Personenstand, da für uns das Selbstverständnis der Person zentral ist.

Wie in jedem Jahr ist der prozentuale Anteil der Jungen etwas höher als der der Mädchen. Wir können dies gewöhnlich über unser Spezialangebot für sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche erklären. In diesem Jahr ist diese Herleitung nicht schlüssig und wir müssten andere Motive heranziehen: Vielleicht fallen Jungen eher auf, weil sie ihre Probleme eher externalisieren? Eine valide Antwort können wir leider an dieser Stelle nicht liefern. Jede unserer Erklärungsversuche zu Zahlenänderungen erwächst aus unseren subjektiven Erfahrungen mit einer, wissenschaftlich gesehen, winzigen Kohorte.

Neuanfragen nach Alter



Die größte Veränderung ist in der Gruppe der 4-6 Jährigen festzustellen. In 2021 waren 34 % der Kinder in dieser Altersgruppe in 2022 sind es nur noch 22 %. Die Differenz verteilt sich relativ gleichmäßig auf die anderen Altersgruppen. Eine sinnvolle Erklärung können wir für diese Veränderung nicht wirklich finden.

3.1 Ambulantes Angebot zur Rückfallprävention für sexuell übergriffige Kinder u. Jugendliche bis 17 Jahre

Das Angebot für sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche wurde inhaltlich neu konzeptioniert und die Leistungsbeschreibung und der Infolyer überarbeitet.

Seit dem 01.03.2022 hat Frau Ina Kehlenbeck-Spanke die Stelle des langjährig tätigen Kollegen Herrn Harald Reyle übernommen.

Der professionelle Umgang mit sexuellen Auffälligkeiten von Kindern stellt eine große Herausforderung an die Kindeseltern und die beteiligten Helfer*innen dar.

Helfer*innen, die diese Kinder und Jugendlichen betreuen und begleiten, benötigen Fachwissen und eine klare Haltung. Sie müssen über die Beweggründe der sexuellen Übergriffe wissen, emphatisch und konfrontativ sein, Respekt vermitteln und sich ihre eigenen Gefühle bewusst machen, sowie zum fachlichen Austausch und zur Reflexion bereit sein.

Für Eltern ist es oftmals schockierend und nicht fassbar, wenn sie erfahren, dass ihr Kind sexuell übergriffig geworden ist und es stellt sie vor eine hohe emotionale Herausforderung, den Vorwurf ernst zu nehmen und dennoch an der Seite ihres Kindes zu stehen.

Eltern und professionelle Helfer*innen werden im Rahmen der Arbeit mit den Bezugssystemen ggf. stabilisiert und in den Prozess miteinbezogen.

Es gibt nicht "die" sexuell übergriffigen Kinder und Jugendlichen. Es handelt sich um eine heterogene Gruppe, die aus ganz unterschiedlichen Gründen sexuell übergriffig werden. Sexuell übergriffig sind alle Geschlechter. In diesem sensiblen Bereich bedarf es Fachwissen, um insbesondere sexuelle Übergriffe von alterstypischen Verhaltensweisen zu unterscheiden und diesen Übergriffen angemessen begegnen zu können.

Aktuell haben 7- bis 13-Jährige ihren Erstkontakt mit pornografischen Darstellungen. Sie werden mit pornografischen Bildern konfrontiert und überfordert. Oftmals sind die Kinder noch nicht altersangemessen sexuell aufgeklärt worden.

Die Straftaten bei Jugendlichen in dem Bereich des Konsums, des Besitzes und der Herstellung von kinderpornografischen Darstellungen haben sich vervielfacht. Der mediale Konsum von

pornografischen Darstellungen nimmt Einfluss auf die Sexualität und Fantasien der Jugendlichen. Des Weiteren alle Arten von Medien (Rap-Musik, Computerspiele wie z.B. GTA 5) und gruppendynamische Prozesse.

Darüber hinaus gibt es abweichende Vorläufersymptome für sexuelle Gewalt in Abgrenzung zwischen Norm und Abweichung (z. B. Tierquälerei, Brandstiftung, sexuelle Auffälligkeiten).

Bei sexuell aggressiven Kindern den sogenannten „Early Startern“, gibt es Frühwarnsignale. Diese Kinder erleben im Vergleich zu anderen klinisch auffälligen Kindern Kindesmisshandlungen noch häufiger, besonders schwer, früher und multipler.

D.h., eigene **Missbrauchs- und Misshandlungserfahrungen** stellen einen wichtigen Risikofaktor dar, aber auch u. a.

- atypische sexuelle Interessen
- eine soziale Isolation
- eine frühere Exposition gegenüber Sex/pornografische Inhalte
- ein geringes Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein
- die Abwesenheit eines Elternteils
- der sexuelle oder körperliche Missbrauch der Mutter
- wiederholte Beziehungsabbrüche
- eine Entwicklungsstörung
- eine Sprachentwicklungsstörung und damit einhergehende Einschränkung der sozial-kommunikativen Kompetenz
- Schulschwierigkeiten/Schule schwänzen
- Nicht mehr altersgemäßes Einnässen und Einkoten
- Vernachlässigungen

Darüber hinaus abwesende Väter, Väter mit Kontrollverlusten (Sucht, Gewalt), ein sexualisiertes

Familienklima, wechselnde Intimpartner (das Kind ist Geheimnisträger), fehlende Grenzen und Strukturen, Partnerkonflikte, eine gestörte Mutter-Kind-Bindung und eine fehlende positiv besetzte Vaterfigur (Romer und Berner 2002).

Bei Jugendlichen, die gegenüber jüngeren Kindern übergriffig werden (z. B. der 13-jährige Junge gegenüber der 5-jährigen Schwester), zeigen sich noch häufiger Missbrauchserfahrungen, deutliche Probleme im familiären Umfeld und mehr psychopathologische Probleme als bei einem Jugendlichen, der gegenüber einem Gleichaltrigen übergriffig wird. Bei Jugendlichen spielen oft die Gruppendynamik, Alkohol- und/oder Drogeneinfluss eine Rolle.

Bei tiefgreifenden behandlungswürdigen psychischen Entwicklungsstörungen, die einer Diagnostik nach ICD notwendig macht, brauchen diese Kinder eine therapeutische Behandlung und ggf. auch eine besondere Form der Unterbringung (Forensik, spezialisierte Wohngruppe, ...).

Eine ambulante Beratungsarbeit im Kinderschutz-Zentrum reicht für diese Kinder und Jugendlichen nicht aus, so dass in diesen Fällen eine Fachberatung mit den beteiligten Helfer*innen stattfindet, um eine geeignete Unterstützung (Kliniken, Wohngruppen, Therapeuten etc.) zu finden bzw. eine Grundlage für eine spezielle Unterbringung zu erarbeiten.

In der Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen sind die wichtigsten Elemente die Klärung der Motivation, die Auseinandersetzung mit der Tat und die Einschätzung des Rückfallrisikos.

Die Entwicklungsziele werden im Hilfeverlauf fortlaufend angepasst. Die Kinder/Jugendlichen setzen sich intensiv mit ihren sexuellen Grenzverletzungen, deren Entstehung und Verlauf auseinander. Ein weiterer Baustein ist die Arbeit mit dem Bezugssystem (Eltern, beteiligte Helfer*innen). Sexuell übergriffige Kinder und Jugendliche wählen die sexuelle Gewalt als machtvolleres Mittel und kompensieren dadurch überwiegend ihr eigenes geringes Selbstwertgefühl und ihre unzureichenden Problemlösungsstrategien.

In der Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen geht es um die

Entschlüsselung der dem Delikt zugrunde liegenden Bedürfnissen.

Diese können u. a. Narzissmus, das Gefühl von Einsamkeit oder fehlende Lebenszufriedenheit sein. Wir haben es immer mit zwei Kindern/Jugendlichen zu tun, die von einer Gefährdung ihrer Entwicklung bedroht sind, das betroffene Kind wie auch das übergriffige Kind hat einen Hilfebedarf und ist in seiner Entwicklung gefährdet.

Es geht um das Verstehenwollen, ohne mit den Taten einverstanden zu sein. Es geht um die Tat des sexuellen Übergriffs, aber auch darum, was das übergriffige Kind bzw. der/die Jugendliche brauchen, um nicht rückfällig zu werden.

Im Jahr 2021 wurde mit Kindern und Jugendlichen, deren Bezugssysteme und deren beteiligten Helfer*innen aus der Stadt Oldenburg, dem Landkreis Oldenburg, dem Landkreis Aurich, dem Landkreis Friesland und dem Landkreis Wilhelmshaven, Delmenhorst und dem Landkreis Wesermarsch kamen, gearbeitet. Im Rahmen der Rückfallprävention konnten wir durch Fachberatungen für Jugendämter, Jugendhilfeeinrichtungen, Kindertagesstätten, Pastor*innen, Vereine, Therapeut*innen, Schulen und Horte wirksam werden.

Für das ambulante Angebot zur Rückfallprävention ist eine Kostenbeteiligung u. a. durch die öffentliche Jugendhilfe erforderlich. In der Regel finden drei bis fünf Klärungstermine statt. Sollten sich dann alle Beteiligten eine Zusammenarbeit vorstellen können, wird im Rahmen der ambulanten Maßnahme an 20 Bausteinen gearbeitet, für die es i. d. R. zwischen 25 bis 30 Termine bedarf.

Ziel der Hilfe ist die Beendigung des sexuell grenzverletzenden Verhaltens, der Aufbau einer Selbstkontrolle und die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung.



3.2 Fachberatung

Im Jahr 2022 führte das Team im Kinderschutz-Zentrum gut 400 Fachberatungen durch, die sich um das Wohl eines Kindes sorgten.

Ein Kind in der Kindertagesstätte erzählt morgens ihrer Erzieherin „Papa hat Aua gemacht“.

Ein anderes Kind kommt immer mit verdreckter Kleidung und unregelmäßig in die Grundschule.

*Die Mutter, die ihr Kind morgens in die Kita bringt, berichtet der Erzieherin von ihrer Trennung und dass es Gewalt in der Beziehung gab. Ihr würde alles zu viel werden. Es scheint ihr nicht gut zu gehen und die Erzieher*innen der Kita sehen einen Unterstützungsbedarf, wissen aber nicht welchen.*

Die eine Mitarbeiterin in der Wohngruppe schreit die Kinder ständig an. Die Kollegin fragt sich, ob sie einschreiten soll.

*In der 7. Klasse wurden Vergewaltigungen aus Pornofilmen von mehreren Jungen nachgespielt. Die Eltern wiegelten ab, die Lehrer*innen fühlten sich überfordert und fragten sich, was sie tun sollten.*

Dies sind nur wenige Beispiele aus den Fachberatungen im Kinderschutz-Zentrum Oldenburg.

Fachkräfte aus pädagogischen, sozialen, medizinischen und therapeutischen Arbeitsfeldern, die mit Kindern, Jugendlichen und Familien arbeiten, haben seit der Einführung des Bundeskinderschutzgesetzes im Jahr 2012 einen Rechtsanspruch auf eine kostenlose Beratung durch eine insofern erfahrene Fachkraft im Kinderschutz.

Hierzu gehörten u.a. Vereinsvorstände, Jugendamtsmitarbeiter*innen, Amtsvormünder*innen, Tagespflegeeltern, Bereitschaftspflegestellen, Pflegeeltern, Tagesgruppenmitarbeiter*innen, Pastor*innen, Kinder- und Jugendpsychologen*innen, Frühförder*innen, Erzieher*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Familienhelfer*innen, Wohngruppenleiter*innen und -betreuer*innen, Geburtshelfer*innen, Kita-Erzieher*innen, Lehrer*innen, Ärzte/Ärztinnen, Jugendpfleger*innen.

Sie alle machten sich Sorgen um ein Kind und wünschten sich Handlungssicherheit und Klarheit im Umgang mit den betreuten Kindern,

Jugendlichen und Familien zu erlangen.

Dabei waren die zentralen Fragen immer wieder:

- Ist dieses Kind in seiner jetzigen Lebenssituation gefährdet?
- Wie groß ist die aktuelle Not?
- Wie groß ist der Druck der beteiligten Helfer*innen?
- Wie können oder müssen die nächsten Handlungsschritte aussehen?
- Brauchen das Kind und die Familie unmittelbar Unterstützung durch das Jugendamt, oder können die Fachkräfte gemeinsam mit den Eltern einen Weg suchen, um die Situation zu verbessern?
- Welche Hilfsideen haben sie selbst, haben wir?
- Wie kann das Problem gut und wertschätzend mit den Eltern besprochen werden?
- Wie erreiche ich, dass Eltern die notwendigen Schritte mitgehen können, und was muss ich machen, wenn die Eltern sich verweigern?

Die Perspektive von außen, hier durch die Mitarbeiter*innen des Kinderschutz-Zentrums, ermöglichte den Fachkräften nicht nur Handlungssicherheit zu erlangen, sondern auch, sich selbst in häufig belastenden Arbeitssituationen zu strukturieren und Aspekte zu sehen oder auch zurückgespiegelt zu bekommen, die vorher nicht im Blick waren.

Besonders in dem Bereich eines möglichen sexuellen Missbrauchs entsteht aus dem Schrecken und der Ohnmacht oftmals eine Dynamik, die in Überstürzen, manchmal auch folgenschweren Aktionismus führt. Dieser kann zum Beispiel durch eine verfrühte polizeiliche Anzeige oder eine Indiskretion gegenüber möglichen Tatbeteiligten zu Lasten aller Beteiligten, insbesondere der betroffenen Kinder und Jugendlichen, gehen.

Gerade in diesen Situationen ist Fachberatung oftmals hilfreich, um Ruhe in die Situation

zu bringen und einen Leitfaden im Umgang mit der schwierigen Situation an die Hand zu bekommen.

Nicht zu unterschätzen ist auch die psychosoziale Entlastungsfunktion von Fachberatungen für pädagogische Fachkräfte, die tagtäglich die Not eines Kindes miterleben und diese aushalten müssen.

Viele der Fachkräfte beendeten die Beratung mit einem herzlichen Dank und berichteten, dass sie sich sicherer fühlten im Hinblick auf die anstehenden Gespräche mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen, den Eltern oder der anstehenden Klärung einer Situation.

Gespräche mit Eltern, die nicht zugänglich erscheinen, bereiteten Helfer*innen oftmals schon im Vorfeld große Sorge und verunsicherten.

Diese Gespräche wurden mit unserer Unterstützung gut vorbereitet. Ein zentrales Element ist ein gemeinsames Verständnis der Eltern zu erarbeiten. Nur in einer wertschätzenden und entspannten Grundhaltung ist es möglich, schwierige Themen zu besprechen.

Auch strukturelle Fragen sind essentiell für den möglichen Erfolg eines Problemgesprächs.

Einige Beispiele: Wer wird wo sitzen? Wie können sich die Fachkräfte und auch die Eltern im Gespräch wohl und gehört fühlen? Wie kann ich es schaffen, den Eltern zuzuhören, auch wenn meine eigenen Emotionen schon von Wut und Hilflosigkeit geprägt sind? Wie bleiben wir wertschätzend und freundlich, aber gleichzeitig auch klar und vielleicht sogar bestimmend, wenn es nötig sein sollte? Welche Unterstützung brauche ich als Fachkraft, wenn ich selbst beispielsweise Angst vor der Situation habe? Brauchen wir vielleicht eine*n Dolmetscher*in?

Unserer Erfahrung nach ist eine gute Vorbereitung hilfreich, denn Fachkräfte berichten nach den geführten Gesprächen zumeist über einen positiven Verlauf des Gespräches, da sie gut vorbereitet waren und den Eltern wertschätzend gegenüber treten konnten, trotz aller Problematiken.

Oftmals nehmen die Fachkräfte weite Wege auf sich, wenn sie aus dem hohen Norden nach Oldenburg zur Fachberatung kommen.



Sehr stark eingebundene Fachkräfte aus dem Landkreis Oldenburg wurden durch die Mitarbeiter*innen des Kinderschutz-Zentrums kostenlos aufgesucht, alle anderen Einrichtungen im Umfeld gegen eine Kostenerstattung - wenn der Arbeitsalltag dies ermöglichte.

Viele der Fachkräfte hatten oftmals nicht nur längere Wege, sondern auch personelle Engpässe oder Zeitmangel in ihrer Einrichtung, so dass die Beratung dann teilweise telefonisch oder online per Zoom erfolgte.

Dies ersetzt aus Sicht der Mitarbeiter*innen im Kinderschutz-Zentrum keine Fachberatung nach dem Vieraugenprinzip, ist aber für die Fachkräfte oftmals dennoch entlastend, hilfreich und unterstützend in einer schwierigen Situation, wenn ein kollegialer Austausch nicht möglich und eine Gefährdungseinschätzung bzgl. des Kindeswohls dringend notwendig ist.

Unsere Beratungen erfolgten einmalig, wiederkehrend als fachliche Begleitung über mehrere Gespräche oder als Einzel- oder Teambesprechung.

3.3 Zuwachs kommt/Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern im Landkreis Oldenburg



So arbeiten wir bei „Zuwachs kommt“

Die Geburt eines Kindes bringt so viel Liebe und Freude mit sich, jedoch können mitunter auch schon kurz nach der Geburt des Babys Belastungen in Familien auftreten, die Familien vor Herausforderungen stellt und sich nicht förderlich auf die Beziehung und Entwicklung auswirken können.

Wir möchten Eltern, die mit einem Säugling oder Kleinkind im ländlichen Raum leben, mit unserem mobilen Beratungsangebot entgegenkommen und ihnen frühzeitig Zugänge zu Hilfen und Lösungen verschaffen.

Unser Angebot richtet sich an Eltern aus dem Landkreis Oldenburg mit Kindern im Alter von 0-3 Jahren. Die aufsuchende Beratung beinhaltet die Möglichkeit, dass die Termine bei den Familien zuhause oder an anderen geeigneten Orten stattfinden können.

Das Angebot „Zuwachs kommt“ ist kostenlos, vertraulich und zeitnah und stellt eine erzieherisch beratende Ergänzung zu dem Team der Frühen Hilfen im Landkreis Oldenburg dar.

Im Fokus unserer Arbeit stehen die Förderung einer gelingenden Eltern-Säuglings/Kleinkind-Interaktion und damit die Begleitung einer tragfähigen, zufriedenstellenden Beziehung zwischen Eltern und Kind.

Mütter und Väter können mit unserer Unterstützung ihr Repertoire an Stressbewältigung und elterlichen Kompetenzen erweitern und ihre Stärken und Fähigkeiten ausbauen, so dass sie die Feinzeichen und Signale ihres Kindes besser verstehen und feinfühlicher darauf reagieren können. In der Versorgung ihres Kindes sollen sie sich sicherer, gelassener und zufriedener fühlen, so dass das familiäre Klima hoffentlich bald wieder entspannter erlebt wird.

Auswertung des ersten Arbeitsjahres von Ilka Visscher im nun verstetigten Projekt „Zuwachs kommt“ im Landkreis Oldenburg

Zusammengefasst könnte man die Anfragen der Eltern im Rahmen des Projektes „Zuwachs kommt“ im Landkreis Oldenburg im Jahr 2022 unter folgenden großen Überschriften benennen:

1. Überforderung und Erschöpfung im Familiensystem
2. Unsicherheit in Sorge und Erziehung
3. Vermutung einer Regulationsstörung

Themen:

- Insbesondere, wohl auch durch in die Corona-Pandemie verstärkt, erschienen viele

Eltern zutiefst **erschöpft und kraftlos**. Die Gründe, die sich uns zeigten, waren vielfältig. Neben schwierigen Lebensbedingungen wie alleinerziehend, psychische oder somatische Beeinträchtigungen und Erkrankungen im Familiensystem, Verlust, Migration und Flucht, Arbeitslosigkeit und Paarkonflikte, fühlen sich viele Eltern durch hohe Ansprüche und Erwartungen an ihre Elternschaft mitunter überfordert und auch antriebslos. Häufig haben insbesondere die Mütter das Vertrauen in und den Mut zu einer eigenen guten Selbstfürsorge verloren.

- Ebenso - und das ist nicht selten eng zusammenhängend mit dem ersten Punkt - gibt es große **Unsicherheiten im Umgang** mit dem Zuwachs, insbesondere aber auch mit der

daher rührenden Veränderung im Familien- und Geschwistersystem und den entsprechenden Rollen.

- Neben dieser Problematik im Kontext der Familienstrukturveränderung, ist ein sehr häufiger Anmeldegrund das Motiv der **vermuteten Anpassungsschwierigkeit oder Regulationsstörungen** von Kindern, meist als Schlafstörung formuliert.

Anmeldezahlen:

Wir haben im angegebenen Zeitraum 22 Familien im Landkreis Oldenburg begleitet. Die Kontaktdichte lag hier zwischen einem und 15 Hausbesuchen, die durch zwischenzeitliche Telefonate oder Vernetzungen mit anderen Netzwerkakteuren begleitet wurden. Dreimal wurde das Angebot der digitalen Beratung in Anspruch genommen.

Abschließen konnten wir 10 Familienberatungen, die anderen Familien werden teilweise noch regelmäßig aktiv begleitet, andere sind aktuell wieder in der erneuten Beratung durch eine Verlagerung der Beratungsthemen.

Die meisten Eltern baten um Kontakt in ihrem eigenen Zuhause, zwei Familien legten aber beispielsweise Wert darauf, in das Kinderschutz-Zentrum nach Oldenburg zu kommen. Zwei Beratungen haben im Frauenhaus des Landkreises Oldenburg stattgefunden.

Zugang:

Von den 22 Familien erreichten uns neun Familien über „brückenbauende“ Fachkräfte der Frühen Hilfen aus dem Landkreis, die die Beratung weiterempfahlen. Zu nennen sind hier an erster Stelle die Familienhebammen und die Erzieher*innen der Cafés Kinderwagen und Bobbycar des Landkreises, mit denen sich eine für uns konstruktive und tolle Zusammenarbeit entwickeln konnte.

Zudem konnten wir feststellen, dass die Besuche von Frau Visscher in den Cafés ca. sechs Mütter ermutigt haben, sich selbstständig zu melden. Dies bestärkt, wie wichtig der Abbau von Hemmschwellen durch die Bekanntmachung des Projektes und der Aufbau des Vertrauens als Grundlage für eine gemeinsame Entwicklung von Perspektiven für die Familien ist.



Eine Familie kehrte ins Kinderschutz-Zentrum zurück, aufgrund guter Erfahrungen in den Vorjahren mit dem ersten Kind in der Zuwachs-Begleitung.

Eine Familie ist über die Empfehlung einer Freundin gekommen, eine Familie über die Empfehlung einer Kindertagespflegeperson, eine Familie aus der Weitervermittlung durch die Kinderklinik Oldenburg, eine Frau über das Frauenhaus und eine Familie über den ASD nach einer Absage der SPFH und Empfehlung des Projektes.

Verlauf der Beratung:

In den meisten Familien finden mehrere Gespräche statt, um den systemischen Blick und die entwicklungspsychologischen Grundlagen mit in die Fragestellungen, Wünsche und Bedürfnisse der Familien und deren Kinder einfließen zu lassen. Die Familien wirken hierbei offen und motiviert mit und sind dankbar über gemeinsam entwickelte Impulse. Größtenteils gelingt es, den Blick auf die Bedürfnisse der Kinder zu lenken und auch auf Entlastungsmomente der Mütter, Väter und Bezugspersonen hinzuwirken.

Wir empfinden die Arbeitsmöglichkeiten über den Ansatz der Entwicklungspsychologischen Beratung (EPB) mit begleitender Videoarbeit hier zusätzlich als sehr hilfreich, unterstützend und praktikabel. Auch die Eltern, die diese Methode der Videobegleitung genutzt haben, empfanden es als großen Mehrwert und haben dank der Einblicke an Selbstvertrauen und positiven Impulsen gewonnen.



Immer wieder treffen wir auf Familien, die deutlichen Unterstützungsbedarf in der Tagesstruktur rund um die Themen Versorgung und Erziehung ihrer Kinder haben, wo über einen längeren Zeitraum eine impulsgebende Beratung und Rahmung wichtig erscheint, um Entwicklung gut zu begleiten.

Viele Familien scheinen sozusagen durch „leichte Kurskorrekturen“ wieder einen Weg in ihre eigene konstruktive Balance zu finden, für andere steht ein gut kooperierendes Netzwerk zur Verfügung, um auch längere komplizierte Phasen zu begleiten.

Zusammenfassend möchten wir betonen, wie gut unserer Einschätzung nach, das Netzwerk im Landkreis Oldenburg aufgebaut ist. Sichtbar wird dies an der großen Zahl der Vermittlungen, die aus dem Netzwerk heraus an uns weitergegeben werden, aber auch an den guten Erfahrungen in der gemeinsamen konstruktiven Arbeit mit einzelnen Familien. An dieser Stelle einen Dank an die Familien, für die uns entgegengebrachte Offenheit und Transparenz und dem damit verbundenen verantwortungsvollen Blick auf die Bedürfnisse der Kinder und der gesamten Familie.

4. Fortbildungen – Elternabende - Workshops

2022 haben wir an 86 Tagen Fortbildungen durchgeführt davon 21 digitale Module und 65 in Präsenz, d.h. wir konnten flexible Fortbildungsformate anbieten, je nach Bedarf der veranstaltenden Institutionen/ Einrichtungen bzw. abhängig z.B. von der Pandemiesituation, aber auch der Entfernung. Nach der langen Zeit der Pandemie, in der auch immer wieder kurzfristig Veranstaltungen abgesagt oder verschoben werden mussten, konnten endlich zur großen Freude aller, insbesondere der Fortbildungsteilnehmenden, überwiegend Präsenzfortbildungen stattfinden.

Ein sehr positiver Effekt der personellen Veränderungen im Kinderschutz-Zentrum ist die Bereitschaft und Motivation aller neuen Kolleginnen auch einen Teil Fortbildungen durchzuführen. Neben Angela Könnecke haben 2022 auch Imke Korte und Ilka Visscher, sowie Katrin Ahlers als freie Mitarbeiterin, Fortbildungen übernommen. Da auch 2022 die hohe Zahl an Fortbildungsanfragen ungebrochen war, war es also besonders hilfreich die Fortbildung auf mehrere Schultern verteilen zu können!

Für folgende Zielgruppen haben wir Fortbildungen durchgeführt:

- Kita-Fachkräfte (57)
- Lehrer*innen & Schulsozialarbeiter*innen (5)
- Pastor*innen (10)
- Tagespflegepersonen (6)
- Frauenhausmitarbeitende (2)
- Kolleg*innen aus ASD, Beratungsstellen, Erziehungshilfe (2)
- Ehrenamtliche aus Frühen Hilfen (1)
- Jugendpflege (1)
- Ambulante/stationäre Jugendhilfe (2)

Der weitaus überwiegende Teil der Anfragen bezog sich auf Basisschulungen zum Kinderschutz mit diesen Inhalten: Rechtliches, Risiko- und Schutzfaktoren für das Kindeswohl, Formen und Anhaltspunkte der verschiedenen Gewaltformen, Handlungsablauf bei Vermutung und Anhaltspunkten, „Brücken bauen“ zu Hilfen, Strukturierte kollegiale Fallberatung mit Beispielen der Teilnehmenden.

Da sich insbesondere die Kitas mit der Konzeptionierung ihrer Schutzkonzepte befasst haben, gab es auch etliche Anfragen zur Begleitung der Schutzkonzeptentwicklung. Diese Begleitung und Entwicklung von Einrichtungen und Institutionen mit allen Beteiligten ist sehr zeitaufwändig und war daher mit unserer personellen Situation nicht leistbar. Einzelne Bausteine, wie z.B. „Kindliche sexuelle Entwicklung zwischen Körpererkundungsspielen und sexuellen Übergriffen“ haben wir mehrmals durchgeführt.

Sexuelles Verhalten von Kindern löst ganz unterschiedliche Reaktionen bei pädagogischen Fachkräften aus:

- Lässt die Kinder gewähren
- Findet es peinlich und lenkt die Kinder ab
- Hofft, dass sich das Verhalten von alleine legt, wenn es einfach übersehen wird

Durchführungsort	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Oldenburg	16	26	24	15	22	14	23	22
Landkreis Oldenburg	11	16	8	9	13	7	22	22
Landkreis Cloppenburg	10	7	3	2	2	3	-	2
Landkreis Wesermarsch	1	-	2	2	5	3	-	-
Landkreis Vechta	4	7	1	2	-	-	2	-
Landkreis Osterholz	3	2	1	2	2	1	5	3
Landkreis Ammerland	-	-	7	9	10	12	6	8
Delmenhorst	3	2	1	2	-	1	-	-
Landkreis Friesland	3	1	-	4	1	1	1	2
Landkreis Wittmund	-	-	2	-	3	3	-	-
Landkreis Heidekreis	-	-	2	-	-	-	-	-
Emden	4	-	3	-	2	5	3	6
Osnabrück	-	1	-	-	-	-	-	-
Landkreis Emsland	-	-	1	-	2	2	-	-
LK Grafschaft-Benthheim	-	-	-	-	1	-	-	-
Wilhelmshaven	-	-	-	-	-	1	-	-
LK-Verden	-	-	-	-	-	-	3	6
Hannover	-	-	-	-	-	-	5	5
LK-Aurich	-	-	-	-	-	-	2	2
Überregional	2	6	6	8	8	6	19	15
Schulungstage	57	68	61	60	72	59	91	86

- Findet das Verhalten abnorm und interveniert massiv
- ...

Die Botschaften an die Kinder sind dann widersprüchlich, ihr Verhalten ist unerwünscht – in Ordnung – peinlich – unanständig – akzeptiert.

Wichtig sind daher die Entwicklung eines einheitlichen Umgangs und ein klares sexualpädagogisches Konzept.

Gerade bei diesem Thema kommen Kitas schnell ins „Schlittern“. Es stellt sich die Frage, ist das Verhalten im grünen Bereich (also sind es gleichberechtigte, gegenseitige und freiwillige Körpererkundungsspiele?) oder geht es vielleicht um sexuelle Übergriffe unter Kindern (mit einem Machtgefälle und fehlender Freiwilligkeit oder unfreiwilligem Dulden)?

Das Ziel ist dann, der professionelle Umgang mit

- den betroffenen Kindern,
- den übergriffigen Kindern,
- den Eltern der betroffenen Kinder und
- den Eltern der übergriffigen Kinder.

Zusätzlich zu den Fortbildungen haben wir zwei Elternabende in Kitas zur „Kindlichen sexuellen Entwicklung“ durchgeführt.

Die BAG der Kinderschutz-Zentren hat auch in 2022 wieder eine Sommerhochschule – und zwar an der Hochschule Emden/Leer – veranstaltet. Wir als Kinderschutz-Zentrum Oldenburg waren in Kooperation mit Professor Dr. Michael Herschelmann beteiligt. Mareike van 't Zet sprach als Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren einleitende Worte.

Ilka Visscher und Angela Könnecke führten Workshops zum Thema Fachberatung im Kinderschutz durch.



Betroffene Kinder	
Wünsche	Befürchtungen
<ul style="list-style-type: none"> • Schutz • Sicherheit • Zeit für mehr eigenes Ohr • Vertrauensperson • „Bitte sei' mich li. spaz' mit mir aus“ • Erlebung 	<ul style="list-style-type: none"> • es passiert wieder • niemand hat mehr ton 3:3 • hat es meine Schuld? • keiner mag mich • Angst vor Ausgrenzung • Verlust von Freundschaften • „Ich bin weniger wert als die anderen Kinder“

Eltern der betroffenen K.	
Wünsche	Befürchtungen
<ul style="list-style-type: none"> • Umstände klären • Verändern, dass es nicht übergriffig passiert • Grenzen festlegen • Informationen • Sicherheit des Kindes • Schutz der Familie • Hilfe 	<ul style="list-style-type: none"> • Wiederholung • Traumatisierung • nicht ernst genommen werden • Eltern haben es nicht im Blick • Kind nimmt Opferrolle an • Ausgrenzung

Übergriffige Kinder	
Wünsche	Befürchtungen
<ul style="list-style-type: none"> • Sicherheit + Schutz • klare Grenze • Möglichkeit werden • Hilfe bekommen • Aufmerksamkeit • eigene Bedürfnisse befriedigt bekommen • Würde und Nähe 	<ul style="list-style-type: none"> • abgestempelt werden • Ausgrenzung • Angst vor Freier • Angst davor nicht zu werden • „Gleich zu sein“

5. Mentoring



Moin, mein Name ist Imke Korte. Seit März 2022 bin ich die neue Standortkoordinatorin im Kinderschutz-Zentrum Oldenburg für das Präventionsprojekt Balu und Du. Ich freue mich, das seit 2006 in Oldenburg laufende Mentoring Projekt für den Standort Oldenburg fortzuführen. Das Präventionsprojekt Balu und Du ist ein bundesweites Projekt mit Geschäftsstelle in Köln und umfasst mittlerweile 164 Standorte (Stand: Dezember 2022). Der Standort Oldenburg wird vom Kinderschutz-Zentrum koordiniert und fachlich begleitet. Die Durchführung erfolgt in Kooperation mit der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg: Im Seminarfach „Balu und Du“ haben Studierende die Möglichkeit ein Oldenburger Grundschulkind für ein Jahr ehrenamtlich zu begleiten. Die Treffen mit den Mentees (den Moglis) werden im Seminar gemeinsam reflektiert und die Studierenden bekommen Wissen in Form von Präventionsschulungen zum Thema Kinderrechte und Kinderschutz. Gemeinsam setzen wir uns mit dem Thema Nähe, Distanz und Grenzen auseinander. Ziel ist eine freundschaftliche Beziehung, die nachhaltig wirkt und ganz nebenbei sogenanntes informelles Lernen ermöglicht, sodass die Kinder und Student*innen beiderseits von ihren Erfahrungen miteinander profitieren.

Die Universität Oldenburg ist auch mein Heimathafen, an dem ich Pädagogik studiert habe. Nach meinem Studium arbeitete ich 13 Jahre lang (mit Unterbrechung von zwei Elternzeiten) in einer großen Jugendhilfeeinrichtung in den stationären und ambulanten Angeboten der Jugendhilfe. Geprägt hat sich meine pädagogische Haltung durch die langjährige Arbeit mit heranwachsenden Jungen im stationären Setting und die Arbeit mit den Familien in den familienaktivierenden Hilfen (Familien Aktivierungs-Management). Die Ausbildung zur Fachkraft für Familienaktivierung und damit die Grundsätze des familienaktivierenden Arbeitens, finden sich in meiner Arbeit mit Familien wieder: Krisen bieten eine große Chance zur Veränderung. Die Einschätzung der Lebenssituation der mir anvertrauten Kinder und Jugendlichen und deren Familien in den unterschiedlichen Aufgabenfeldern wie Clearings, Kriseninterventionen oder längerfristigen Unterstützungsangeboten, wie z.B. in der Eingliederungshilfe, führten mich in die Ausbildung zur Fachkraft im Kinderschutz. 2019 absolvierte ich die Ausbildung zur „insoweit erfahrenen Fachkraft“, bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren. Im Jahr 2021 begann ich mein noch andauerndes berufsbegleitendes Studium „Supervision,



Beratung, Coaching und Organisationsentwicklung“ zurück an die Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg ins Center für lebenslangem Lernen.

Herr Jens Hudemann, mein Vorgänger, übergab mir den Staffelstab

im März und machte mich mit der „Balu und Du – Familie“ bekannt: Ich lernte den Mitgründer des Projektes, Herrn Dominik Esch und einige Mitarbeiter*innen in Videochats kennen und bin begeistert davon, wie sehr diese sich für das Projekt, den Erhalt der Qualität und deren Erweiterung einsetzen. Zu diesem Zeitpunkt studierten alle aktiven in Oldenburg als Balu eingesetzten Student*innen ausschließlich online, einige hatten im zweiten oder dritten Semester die Universität aufgrund der Corona-Pandemie noch nicht von innen gesehen. Die Treffen mit den Moglis fanden ganz kreativ zwischen Videotelefonie, Telefonie und Treffen im Außenbereich, in Form von Spielplatztreffen oder Spaziergängen, an der frischen Luft statt. Das änderte sich vermehrt mit dem aufkommenden Frühling und der Öffnung der Universität im April 2022. Es wurde in die Präsenzveranstaltung gewechselt, und die Treffen mit den Moglis konnten auch wieder zuhause und in Innenräumen stattfinden. So startete mein erster Durchgang im Sommersemester 2022 als Präsenzveranstaltung. Das Seminar musste im März zu neuem Leben erweckt werden. Da im Wintersemester 2021/2022 erstmals keine neuen Gespanne gestartet waren, galt es schnell Werbung für die Gewinnung von Balus zu machen. Die Unterstützung der Fakultät 1, dem Institut für Pädagogik, war schnell gegeben. Die langen Jahre der Kooperation der Universität Oldenburg mit dem Kinderschutz-Zentrum und die erlebte gewinnbringende Erfahrung für die Student*innen durch das Absolvieren eines Balu-und-Du-Jahres (und die damit einhergehende Beliebtheit des Seminars) zeigten schnelle Wirkung. Es fanden sich kurzfristig einige engagierte Student*innen, die schon im April starteten, obwohl das Seminar nicht im aktuellen Vorlesungsverzeichnis fürs Sommersemester 2022 zu finden war. Die Anzahl an vorgeschlagenen Kindern für das Projekt war – vielleicht auch durch die Pandemiejahre – groß, und es konnten nicht alle Kinder einen Balu für ein Jahr bekommen. Im Juni konnte dann nach

langer Wartezeit endlich wieder ein gemeinsames Treffen, mit allen Balus und Moglis auf einem Spielplatz mit anschließendem Picknick, stattfinden.

Im September ging es für mich zur Jahreskonferenz aller Standortkoordinator*innen von Balu und Du nach Köln. Das neue Balu und Du-Logo wurde präsentiert. Es gab Zeit für Austausch und Qualitätsentwicklung, indem wir gemeinsam mit Workshops mit der Erstellung eines Schutzkonzeptes für das Präventionsprojekt Balu und Du gestartet sind. Ein Teil der Workshops beinhaltete Spazierrouten mit dem Austausch zum Thema Schutz. Seit 2022 gibt es für ehemalige und aktive Balus die Möglichkeit sich auf der Plattform www.dschungelfunk.de zu vernetzen und auszutauschen.

Der Präventionsrat Oldenburg (PRO), unter der Leitung von Melanie Blinzler, fördert das auf Spendengelder angewiesene Projekt schon seit Beginn an und lud im September zu 22 Jahren Präventionsrat Oldenburg ins Staatstheater ein. Ausgerüstet mit einem „Balu und Du-Button“ – damit man mich auch erkennt – mischte ich mich unter die zahlreichen engagierten Menschen der Oldenburger Präventionsprojekte und Förderer. Es machte mich sehr stolz zu sehen, dass Balu und Du eines der am längsten vom PRO unterstützten Projekte ist.

Im Oktober startete dann mein zweites Semester, und es fanden sich weitere 12 Balu und Mogli-Gespanne, die ihr gemeinsames Jahr starten konnten. Ein voller Erfolg!

Jetzt – zum Ende des Jahres 2022 – bin ich angekommen und das nicht nur im Präventionsprojekt, sondern auch in vielen weiteren Aufgabenbereichen des Kinderschutz-Zentrums, z.B. im Bereich der Fortbildung für Fachkräfte. Angekommen im Kinderschutz-Zentrum Oldenburg und in der „Balu und Du-Gemeinschaft“ das fühlt sich gut an, und ich freue mich auf alle kommenden Aufgaben und Herausforderung für das Jahr 2023.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch einen kurzen Überblick nicht vorenthalten: Die Wirkung des Balu und Du-Projekts wurde erforscht und zeigt sich auf der Ebene der Mentor*innen (Balus) in Form von Verbesserung der

Schlüsselkompetenzen wie Kommunikation, Empathie und Konfliktlösungsfähigkeit. Folgende Übersicht, die die Bereiche auf der Ebene der Kinder (Moglis) aufzeigt, die nachhaltig verbessert werden, durch die Teilnahme an einem Balu- und Du-Jahr, spricht für sich:



Quelle: Wirkung im Überblick - Balu und Du (www.balu-und-du.de)

Um einen Eindruck davon zu bekommen, wie man die Wirkung in der Begleitung der Studierenden spürt, lesen Sie einen kleinen Ausschnitt der vielen Tagebucheinträge einer Balu aus dem Jahr 2022:

Tagebucheintrag



* Pflichtfelder

Das Treffen hat nicht stattgefunden

Datum* 25.10.2022 Dauer* 5 Stunden Stimmungsbarometer* [Icons: sad, neutral, happy, very happy]

Tätigkeiten*

Diese Woche habe ich am Freitag keine Zeit, deshalb haben wir das Treffen schon am Dienstag eingeplant.

Auf dem Hinweg mit dem Fahrrad wirkte Mogli irgendwie ruhiger als sonst. Sie hat erzählt, dass das Wochenende nicht so schön war, weil ihr kleiner Bruder sie viel genervt habe. Er geht unter der Woche aber wieder in den Kindergarten. Und das Wochenende sei für sie auch sehr langweilig gewesen, weil sie nur zuhause war. Immerhin ist sie selbst auch ein bisschen draußen gewesen und hat mit Nachbarskindern gespielt. Ich hatte den Eindruck, dass es ihr auch noch aus einem anderen Grund nicht so gut geht, aber habe nicht herausgefunden, was das sein könnte, sie hat zumindest nichts weiter erzählt.

Sie hat auf dem Hinweg nachgefragt, ob wir Fahrradfahren noch mehr üben können. Letzte Woche hatte ich ihr angeboten, dass ich ihr die Verkehrsregeln mehr erklären kann, damit sie sich auf ihre Fahrradprüfung schon vorbereitet, die sie dann in der vierten Klasse wahrscheinlich haben wird. Also haben wir an jeder Kreuzung über die Verkehrsschilder oder die "Rechts-vor-links"-Regel geredet. Ich habe mich auf jeden Fall gefreut, dass sie sich an das Angebot von letzter Woche erinnert hat, da sie damals gar nicht darauf reagiert hatte.

Bei mir sind wir dann wieder als erstes zum Kaninchenstall gegangen. Ich habe mich diesmal länger mit dazu gesetzt und wir haben zusammen das eine Kaninchen aus dem Stall ins Außengehege gesetzt. Dann hat sie noch ein bisschen draußen gespielt. Währenddessen habe ich mich drinnen mit den Eltern abgesprochen, was wir weiter machen wollen. Dann waren Mogli, ich und zwei von den Mädels, die hier wohnen, zusammen auf dem Trampolin. Wir haben mit dem vielen schönen Laub darauf eine Laubschlacht gemacht, Turnfiguren nachgemacht und Fangen gespielt (was Mogli vorgeschlagen hatte). Sie hat sich mit den anderen beiden gut verstanden und ich habe mich gefreut, dass alle drei so viel Spaß hatten (und mir selbst hat es auch sehr viel Spaß gemacht). Mogli ist dann mit der Ältesten nach drinnen in deren Zimmer gegangen und hat dort mit beim Aufräumen geholfen. Sie scheint sich über den Kontakt mit den anderen Kindern zu freuen und ich finde es auch gut, wenn sie untereinander reden und Mogli dadurch noch mehr deutsch spricht und hört. Allerdings stellt sie auch jedes Mal wieder fest, wie viel Spielzeug die Kinder hier haben und wie viel es generell im Haus gibt. Das ist wahrscheinlich auch immer ein bisschen blöd für sie, den Vergleich zur Wohnung von ihrer Familie zu ziehen.

Als nächstes habe ich dann die Feuerschale aufgebaut und Holz geholt. Zusammen mit Mogli und dem einen Kind haben wir das Feuer angezündet. Inzwischen war auch die Jüngste von den drei Kindern mit da und hat Stöcke für das Stockbrot im Garten gesammelt und dann die Schnitzmesser rausgeholt. Mogli konnte damit noch gar nicht umgehen, also habe ich ihr gezeigt, welche Seite vom Messer man nimmt und die Regeln erklärt (vom Körper weg, nur im Sitzen, mit genug Abstand zu anderen schnitzen). Sie hat sich damit

ein bisschen schwergetan, aber zumindest einen Teil ihres Stockes hat sie selbst bearbeitet. Als dann genug Glut vorhanden war, haben wir alle unser Stockbrot über dem Feuer gebacken und mit Frischkäse gegessen. Dabei haben wir gequatscht und gesungen. Zum Abschluss gab es für jedes Kind ein Marshmallow, worauf sich Mogli schon die ganze Zeit gefreut hatte. Da die Kinder der Familie nicht so viel Zucker essen dürfen und ich für sie keine Extra-Regel machen wollte, konnte sie dann auch nur eins essen, aber das war vielleicht auch ganz gut so.

Wir mussten dann losfahren zu Mogli nach Hause, denn die Mutter hatte mich beim Abholen schon zum Essen eingeladen. Es gab ein sehr leckeres Reisgericht mit Hähnchen, Möhren und Kartoffeln und einen Salat mit frittierten dünnen Teigplättchen, beides aus dem Irak. Moglis kleiner

Bruder war auch noch wach, aber so müde, dass er vom Essen dann aufgestanden ist und ins Bett gehen sollte. Immer wenn ich meinen Teller fast leer gegessen hatte, hat mir Moglis Mutter gleich wieder mehr aufgetan. Nach dem Essen habe ich mit Mogli noch weiter Perlen sortiert und aufgefädelt, da wir dazu bei mir gar nicht gekommen waren. Dann kam auch ihr Vater von der Arbeit nach Hause und wir haben uns noch kurz unterhalten. Es war diesmal sehr entspannt und schön dort, auch mit ihren Eltern. Beim Abschied kam Mogli nochmal an die Tür gerannt zum Verabschieden und hat mich dann umarmt. Auf dem Nachhauseweg habe ich wieder gedacht, dass es ein richtig schöner Nachmittag und Abend für mich war und ich hoffe, dass Mogli das auch so empfunden hat und vor allem, dass ihr diese Treffen auch langfristig gut tun.

6. Neuigkeiten



6.1 Kinderschutz in Niedersachsen: #hilfefürdich.de – jetzt auch auf YouTube

Unter diesem eingängigen Titel verbirgt sich ein Modellprojekt der niedersächsischen landesgeförderten Kinderschutz-Zentren in Hannover, Osna-brück, Nord-Ost-Niedersachsen und Oldenburg. Ziel des Projektes ist, unsere Unterstützungsangebote für Kinder- und Jugendliche im Netz sichtbar und auffindbar zu machen.

Im Kontext der Pandemie und der damit einhergehenden Lockdowns, erschwerte sich nicht nur für die Kinderschutz-Zentren der Zugang zu Hilfesuchenden massiv. Kinder und Jugendliche verschwanden förmlich in ihren Kinderzimmern und dementsprechend aus den öffentlichen Systemen wie Schule und Kita, in denen sie mit ihren Sorgen und Nöten von pädagogischen Fachkräften hätten wahrgenommen werden können. Ihnen blieb häufig wenig andere Wahl, als ihre langen Medienzeiten weiter auszudehnen und neben Bildung und Information auch Kontakt zu Freund*innen und Unterhaltung vermehrt in digitalen Welten zu suchen.

In einer gemeinsamen digitalen Konferenz der Landesarbeitsgemeinschaft der niedersächsischen Kinderschutz-Zentren mit den fachzuständigen Kolleg*innen des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und

Gleichstellung, wurde auch von politischer Seite die Sorge um die unerreichbaren Kinder im Lock-down formuliert. Schnell verband sich die beidseitige Sorge zu dem gemeinsamen Wunsch, nach Wegen zu suchen, um möglichst effizient in den digitalen Parallelwelten der Kinder und Jugendlichen zu erscheinen. Dies war die Geburtsstunde unseres Modellprojekts. Heute wissen wir, dass unsere These stimmte. Insbesondere benannte Lockdowns haben Kinder und Jugendliche psychisch und sozial besonders getroffen.

Die wirtschaftliche Ausstattung der einzelnen Kinderschutz-Zentren ist bei weitem zu marginal und zu sehr mit der akuten Hilfe Betroffener und Fachkräfte ausgelastet, um Ressourcen für einen derartigen Prozess zur Verfügung stellen zu können. Daher freuen wir uns besonders, dass das Land sich entschieden hat, diese kommunale Schwachstelle in den Fokus zu nehmen, indem es die wirtschaftlichen Mittel zur Verfügung stellt, im Flächenland Niedersachsen übergreifend nach Wegen zu suchen, Hilfeangebote in den Parallelwelten von Kindern und Jugendlichen abzubilden. Das Projekt ermöglicht den Zentren, gemeinsam neue Wege zu gehen, um eine möglichst wirksame Präsenz der Hilfeangebote im Netz zu erproben und zu evaluieren. Niemand von den anwesenden Leitungskräften hätte sich zu dem Zeitpunkt ausmalen können, wie viel Arbeit in einem solchen Projekt steckt und wie diffizil es sein würde, Kinder und Jugendliche über digitale

Kanäle zu erreichen. Wir wollten zu Beginn nicht nur werben und gesehen werden, sondern hofften auch auf direkten Erfolg in Form steigender direkter Anfragen von Kindern und Jugendlichen. Wie viel Mut es kostet, sich mit den eigenen Problemen zunächst einmal unbekanntem Menschen beispielsweise in Kinderschutz-Zentren anzuvertrauen, sollten wir noch, von den Jugendlichen in den Fokusgruppen zur Evaluation unserer Ideen, lernen. Für uns ist es unabdingbar, den Anschluss an die jüngere Generation nicht zu verlieren.

Unter der Leitung von Professor Dr. Michael Herschelmann, von der Fachhochschule Emden/Leer, führten derweil Studierende der Sozialen Arbeit, Gruppeninterviews mit Jugendlichen über die Perzeption unserer Darstellung im Netz durch und werteten diese aus. So konnte ein direktes Feedback der Jugendlichen zu unserer Arbeit ermöglicht und eine fundierte Basis für mediale Weiterentwicklungen gelegt werden. Wir bekamen - zu unserer großen Freude - durchaus positive Rückmeldungen zu den Auftritten. Zentrales Ergebnis für uns aber war, dass die Jugendlichen deutlich machten, dass so ein Internetauftritt noch nicht ausreicht, um genug Mut zu schöpfen und sich wirklich „anzuvertrauen“ und die Schwelle des Anrufens oder Anschreibens eines Kinderschutz-Zentrums, überwinden zu können. „Wen treffen wir denn da in euren Kinderschutz-Zentren an und worum geht es genau, wenn ihr von Gewalt sprecht?“, so in etwa könnte man das für uns zentrale Ergebnis beschreiben.

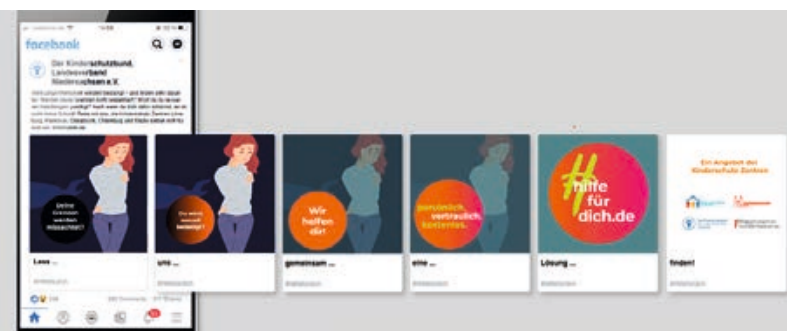


#hilfefdich 2022 als Film auf YouTube

Die Kinderschutz-Zentren Osnabrück, Hannover, Nord-Ost-Niedersachsen und Oldenburg konnten mit wirtschaftlicher Unterstützung des Landes die Chance nutzen, in die nächste Runde zu gehen:

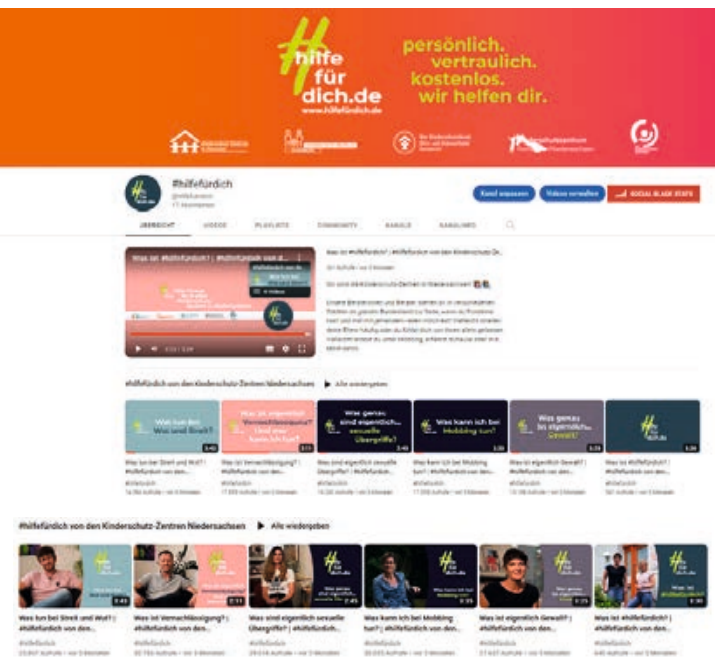
Wir entschieden uns, die in der Untersuchung der Hochschule evaluierten Fragen der Jugendlichen praktisch zu beantworten und entwickelten - wieder mit Unterstützung einer Agentur (bluehouse) - Filmskripte und drei minütige Kurzfilme zu unseren Gewaltthemen. Zudem entstand ein Informationsfilm darüber, was denn ein Kinderschutz-Zentrum ist, wer dort arbeitet und was Ratsuchende erwartet, wenn sie sich an uns wenden. Zielgruppe waren hier die 12- bis 18-Jährigen, die durchgängig ein Smartphone besitzen und es täglich nutzen. YouTube gehört dabei neben Instagram zu einer der drei meist genutzten Apps.

Die Filme finden sich auf einer YouTube-Plattform mit dem Namen #hilfefdich.



Im Jahresbericht 2021 konnten Sie von den Zwischenergebnissen unseres „ersten Versuchs“ lesen. Wir hatten gemeinsam mit einer Werbeagentur Bilder und kurze Texte zu den verschiedenen Gewaltthemen entwickelt und diese entstandene Microsite über die gängigen Jugendmedien, nämlich Facebook, Instagram und Snapchat, beworben. Wir schalteten unsere comicartigen Darstellungen von Jugendlichen in verschiedenen Notsituationen, die die Thematik ansprachen, ohne aber zu belastend zu sein. Darauf folgte ein Hilfeangebot und eine Weiterleitung auf die Microsite der Kinderschutz-Zentren mit den entsprechenden Kontaktdaten. So wurden teils statisch, teils animiert, die Bilder und unsere Botschaft der erreichbaren Hilfe in den Äther geschickt.

www.youtube.com/@hilfefdich



Dort sehen Sie Filme mit den Titeln:

- Was tun bei Streit und Wut?
- Was ist Vernachlässigung?
- Was sind eigentlich sexuelle Übergriffe?
- Was kann ich bei Mobbing tun?
- Was ist eigentlich Gewalt?
- Was ist #hilf für dich?

Akteure*innen in den Videos sind zu jedem Gewaltthema zwei Kolleg*innen aus den vier niedersächsischen Zentren. Sie sind zu sehen an zwei Drehorten, den Kinderschutz-Zentren Hannover und Oldenburg.



Das Frontbild auf dem YouTube-Kanal, der sogenannte Thumbnail, ist auch die Titelseite unseres diesjährigen Jahresberichtes. Es zeigt unsere Oldenburger Kolleg*innen Frau Korte und Frau Vischer vor unserer Eingangstür (hier zusammen mit dem Filmteam).

Wir freuen uns aus unterschiedlichen Gründen sehr über das entwickelte Material. Und geben Ihnen an dieser Stelle einen kleinen Einblick in die numerische und die fachliche Auswertung des Jahres 2022:

- Die ersten Auswertungen zeigen, dass die Filme wirklich gut angenommen werden, obwohl sie doch relativ lang, ernst und wenig spektakulär scheinen. Sie kennen vielleicht diese „Werbeeinblendungen“, wenn Sie einen Film bei YouTube sehen. Dort erscheinen bei Erwachsenen und Jugendlichen, die nach einem bestimmten Auswahlverfahren mit sogenannten „Keywords“ generiert wurden, nun unsere Filme in denen zu Gewalt bzw. "zu dem Recht gewaltfrei zu leben" und der Möglichkeit Unterstützung zu bekommen, aufgeklärt wird. In den vier Wochen, in denen wir ab Dezember 2022 streamen konnten, erreichten wir 50.000 Aufrufe. "Vernachlässigung" wurde 11.109, "Mobbing" 10.578, "sexualisierte Gewalt" 9.586, "Gewalt" 9.354, "Streit und Wut" 8.776 und "Was ist Hilfefürdich" 214 Mal aufgerufen. **Bis zum 16. Juni 2023, lagen wir bei 151.350 Aufrufen.** Als großen Erfolg bewerten wir, **dass über 50 % der Filme bis zum Ende angeschaut wurden;** der Film zu Vernachlässigung sogar zu 60 %. Vielleicht fragen Sie sich selbst, so denn Sie bei YouTube unterwegs sind, wie häufig Sie so ein Angebot bis zum Ende schauen. Wir können nur davon ausgehen, dass ein großes Interesse besteht, mehr über diese Themen zu erfahren.

- Ein zentrales Ergebnis ist: **Kinder und Jugendliche haben großes Interesse an Informationen zu Gewaltthemen, die sie selbst und ihre Rechte betreffen. Selbige allerdings, mittels digitalem Auftritt, unmittelbar in Hilfeeinrichtungen wie die Kinderschutz-Zentren zu lotsen, funktioniert deutlich weniger kausal, als anfangs erhofft.**

- Das Bedürfnis nach ermutigenden Informationen im Gewaltbereich scheint allerdings groß zu sein. Interessant ist auch das Ergebnis, **dass sich insbesondere jugendliche Gamer von unseren Filmen angesprochen fühlen** und auch „dran bleiben“.
- Auch in diesem Jahr haben wir wieder Jugendliche gebeten, uns ihre Eindrücke zu unserer Arbeit zu vermitteln. Im Jahr 2022 übernahm Frau Dr. Anja Stiller aus unserem LAG-Leitungsteam der niedersächsischen Zentren die Aufgabe, im Kontext eines universitären Lehrauftrages, an der Leibniz Universität in Hannover, die Arbeit in Fokusgruppen zu evaluieren. Sie konnte somit Studierenden die Möglichkeit geben, die Methode der Fokusgruppenanalyse zu erlernen, mittels sechs unterschiedlichen Jugendgruppen in verschiedenen Stadtteilen Hannovers. Allen wurde der Beitrag zu Gewalt gezeigt, und sie wurden dazu um ein Feedback bzw. eine Gruppendiskussion gebeten. Wie im Vorjahr auch, waren wir sehr dankbar für die vielen spannenden Ergebnisse.
Als "ansprechend und interessant" wurde der Film, der exemplarisch gezeigt wurde, wahrgenommen. Aber es blieb für die Jugendlichen noch unklar und verunsichernd, was genau denn bei uns passiert "in so einer Beratung", "wenn man sich denn hin traut". Zunächst wenden sich Jugendliche an ihr näheres Umfeld. Nur wenn dieses augenscheinlich nicht helfen kann, sind sie bereit, sich anderen Außenstehenden anzuvertrauen. Das von den Jugendlichen als sympathisch und vertrauensvoll wahrgenommene Auftreten der Kolleg*innen in unseren Videos, kann dem zwar entgegen wirken, reicht als Problemlösung aber nicht aus.

Auch 2023 werden wir wieder die Beantwortung der Fragen aus den Reihen der Jugendlichen in den Fokus nehmen und versuchen, genauer darzustellen, was in einer Beratung bei uns passiert und wie eine Kontaktaufnahme stattfindet.

Pläne für 2023: Kürzere Filme für Streaming auf TikTok und Instagram, Poster für die "reale Welt"

Das erstellte Material, sowohl auf der Website aus 2021, als auch die Filme auf der YouTube-Plattform von 2022, sollen weiter gesendet werden, in der Hoffnung, dass sie so von den User*innen weiter verbreitet werden und wir die immensen Streaminggebühren auf Dauer reduzieren können. Zudem werden wir die angesprochenen Nutzergruppen erweitern und verstärkt als von Mädchen gelesene ansprechen, da sie, wie in der Auswertung festgestellt wurde, im Vorjahr unterrepräsentiert waren.

Wir werden noch einmal neue Filme zu den gleichen Themen drehen. Diesmal werden sie deutlich kürzer, leichter zu verstehen und noch leichter zugänglich sein. So können wir dann auch die beliebtesten Kanäle wie TikTok und Instagram bedienen und Kinder und Jugendliche ansprechen, deren Aufmerksamkeitsbereitschaft kürzer ist. Beide Jahre haben gezeigt, dass bewegte Bilder deutlich besser performen.

Wir erarbeiten zudem eine niedersachsenweite Plakataktion mit den Comicdarstellungen des Jahres 2021. Jugendliche hatten uns zurückgemeldet, dass es für sie wichtig sei, die Bilder, die unsere Einrichtungen und deren Themen repräsentieren, nicht nur digital, sondern auch analog zu sehen. Insbesondere im ländlichen Raum hoffen wir damit auf einen Wiedererkennungseffekt.

Ermöglicht durch eine Spende, lassen das Kinderschutz-Zentrum Hannover und dessen Träger, der Kinderschutzbund, zurzeit eine Straßenbahn - bedruckt mit den Bildern der ersten Kampagne quer durch Hannover fahren. Eine gute Lösung für einen städtischen Raum!

6.2 Harald Reyle verabschiedet sich



KIZ, Kinderschutz-Zentrum: Du bist seit über zwei Jahrzehnten im Kinderschutz tätig, eine beeindruckend lange Zeit. Deine Schwerpunkte sind Beratung und Fachberatung, später kam die Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen hinzu. Bald wirst du das Kinderschutz-Zentrum verlassen.

Harald Reyle, H. R.: Ja, am 01. April 2022 ist mein letzter Arbeitstag, ich bin seit dem 01.03.99 im Kinderschutz-Zentrum, also seit 22,5 Jahren.

KIZ.: Welche Veränderungen hast du in dieser langen Zeit erlebt?

H. R.: In meiner Anfangszeit hatten wir noch eine Wohngruppe in Kreyenbrück mit Kindern von 2-12 Jahren. Wir haben sehr viele der Kinder aus der Wohngruppe sowie ihre Familien hier im KIZ betreut. Dann schwenkte die Politik um und warb, wohl um Geld zu sparen, Bereitschaftspflegefamilien an. So musste unsere Wohngruppe schließen. Um die dadurch entstandene finanzielle Lücke zu füllen, begannen wir mehr Fortbildungen auch gegen Entgelt zu geben. Die Schwerpunkte veränderten sich deutlich hin zu mehr Fachberatungen und Fortbildungen für Fachkolleg*innen. Dies wurde auch vom Land, das uns mittlerweile als Kinderschutz-Zentrum bezuschusste, genauso gewünscht. Für das Land war von zentraler Wichtigkeit, dass wir den

Nordwesten Niedersachsens mit Kinderschutzexpertise versorgen. Wir beraten Fachleute und Jugendämter aus Ostfriesland bis hoch nach Emden und Wilhelmshaven. Ich z. B. mache Fachberatung in Jugendhilfeeinrichtungen, das ist einer meiner Schwerpunkte. Vor 10 Jahren ist der Bereich "Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen" hinzugekommen. Anfragen dazu gab es schon vorher.

KIZ.: Weshalb hast du damals den Bereich Kinderschutz gewählt? Hastest du bereits vorher als Psychologe mit diesem Arbeitsfeld zu tun?

H. R.: Ich hatte im Studium den Schwerpunkt „Therapie mit Kindern“. Als Berufsstarter arbeitete ich fünf Jahre im Suchtbereich mit alkohol- und drogenabhängigen Straftäter*innen im Maßregelvollzug. Auch habe ich eine Zeit lang im Bereich Frühförderung mit entwicklungsverzögerten Kindern gearbeitet. Dann bot sich die Stelle im KIZ an, das Thema hat mich interessiert.

KIZ.: Konntest du von deinen Erfahrungen im Suchtbereich profitieren?

H. R.: Ja, da waren beispielsweise Eltern, die ihre Kinder nicht gut versorgen konnten.

KIZ.: Deine Therapieausbildungen hast du später gemacht?

H. R.: Ja, ich habe eine Gestalttherapieausbildung gemacht, später noch EMDR sowie diverse Fortbildungen im Bereich „sexuell übergriffige Kinder und Jugendliche“.

KIZ.: Hast du im Laufe der Zeit Veränderungen bezüglich der Bedarfe wahrgenommen?

H. R.: Erinnerst du dich an den Fall Kevin in Bremen? Der Junge wurde tot aufgefunden, er war von seinem drogenabhängigen Ziehvater massiv vernachlässigt und misshandelt worden, obwohl das Jugendamt involviert war. Dadurch ist das Thema Kindesvernachlässigung, Kindesmisshandlung richtig „hochgeplopt“. Nach diesem Ereignis fanden wieder viel mehr Inobhutnahmen statt. Und das Kinderschutzgesetz § 8a SGB VIII wurde installiert. Das ganze Thema Kindeswohlgefährdung wurde nun viel präsenter von der Politik aufgegriffen. Außerdem wurde gefordert, dass Menschen, die mit Kindern arbeiten zur



Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung auch eine „insoweit erfahrene Fachkraft im Kinderschutz“ hinzuziehen sollen.

Da kamen wir ins Boot, weil wir diese Fachkräfte für den Landkreis und die Stadt Oldenburg vorhalten. Der Bereich Fachberatung ist deutlich politisch gewünscht gewesen und wurde von uns abgedeckt.

KIZ.: Hat sich in der Beratung zu den Themen Gewalt und sexuelle Gewalt etwas verändert? Gibt es mittlerweile andere Bedarfe?

H. R.: Der Bereich Vernachlässigung ist stärker geworden. Wir bemerken, dass Kinder vermehrt nicht mehr altersgemäß gut versorgt werden.

KIZ.: Das KIZ Oldenburg ist die einzige Anlaufstelle in Nord-Niedersachsen mit einem Beratungsangebot für sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche. Wie hat es sich entwickelt?

H. R.: Es wurde immer deutlicher, dass kaum jemand mit sexuell übergriffigen Kindern und

Jugendlichen arbeitet, was ja gleichzeitig auch Opferschutz ist. Wir bekamen Anfragen, denn die niedergelassenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen wollten nicht mit dem Thema arbeiten und wir sahen den Bedarf an Intensivberatung. Beispielsweise ist es ganz schwierig für Familien bei innerfamiliärem Missbrauch, gerade wenn Täter und Opfer im selben Haus leben und der Bruder die kleine Schwester missbraucht, das auszuhalten. Auch das Land äußerte den Wunsch, dass wir ein Angebot vorhalten. Es kommen zurzeit Kinder beispielsweise ganz aus Aurich und Wilhelmshaven zu uns. Die nächsten Kolleg*innen, die dazu arbeiten sitzen in Bremen.

KIZ.: Worin liegt der Unterschied zu der Arbeit mit Kindern die „nur“ Opfer sind?

H. R.: Da wir eine Beratungsstelle und keine Therapieeinrichtung sind, können wir es aus Kapazitätsgründen nicht leisten, längerfristig mit schwer traumatisierten Kindern zu arbeiten. Wir versuchen diese Kinder gut weiterzuvermitteln an niedergelassene Therapeut*innen. Zum Glück sind wir gut vernetzt. Bei den Kindern mit grenzverletzendem Verhalten gibt es einen begrenzten Rahmen, um sich das Thema genauer anzuschauen. In unserem Angebot geht es darum, ganz klar Regeln zu lernen und Verhalten zu steuern. Es ist quasi ein Training über 20-30 Stunden, und wenn die Kinder das in dieser Zeit nicht schaffen, muss eine intensivere Maßnahme, d. h. eine spezielle stationäre Einrichtung gesucht werden. Manchmal ist im Anschluss eine Psychotherapie notwendig bzw. braucht es einen psychiatrischen Kontext.

KIZ.: Ich stelle mir die Arbeit schwierig vor. Haben die Kinder denn selbst sexuelle Gewalt erlebt?

H. R.: Das ist nicht die Regel - aber möglich. Doch sind die Kinder und Jugendlichen häufig Opfer von schwierigen häuslichen Situationen. Das sind allesamt keine zufriedenen Kinder. Ein*e zufriedene*r Jugendliche*r macht das nicht, denn er (bisher hatten wir fast nur Jungen in Behandlung) braucht sich nicht darüber zu stabilisieren, indem er andere dominiert und sexualisiert.

KIZ.: Wie hältst du das persönlich aus?

H. R.: Man muss genau hinschauen. Das Verhalten ist abzulehnen und nicht die Person! Sonst

kann man in diesem Feld nicht arbeiten. Die Kinder/Jugendlichen haben viele angenehme Seiten. Die Seite, die nicht in Ordnung ist, wird klar benannt. Das müssen auch die Eltern lernen bzw. die Einrichtungen, in denen sie häufig leben.

KIZ.: Was glaubst du, welche deiner Kompetenzen in der Arbeit mit grenzverletzenden Kindern und Jugendlichen besonders zum Tragen kommen?

H. R.: Ich bekomme schnell einen Draht zu Kindern und Jugendlichen und bin sehr flexibel. So spielen wir beispielsweise eine Viertelstunde Fußball, wenn eine Pause vom Thema notwendig ist. Aber ich bin auch sehr klar und abgegrenzt bei bestimmten Punkten, das hilft mir schon.

Und ich profitiere von meinen Erfahrungen im Maßregelvollzug und im Suchtbereich der Psychiatrie. Manche Kinder waren wie gesagt zuerst Opfer und wurden zu Tätern. In der Arbeit war mir das Thema Grenzüberschreitung nie fremd, auch nicht sexuelle Gewalt. Ich habe dazu noch Fortbildungen gemacht und war in Arbeitskreisen aktiv.

KIZ.: Wovon haben Eltern und Kinder, die zu dir kommen am meisten profitiert?

H. R.: Es ist so wichtig, dass die Eltern lernen, ihr Kind nicht komplett abzulehnen, sondern es trotzdem wertzuschätzen. So fragte ich beispielsweise eine Mutter, was ihr Sohn besonders gut könne, darauf antwortete sie „lügen“. Sogar der Stiefvater konnte etwas Positives über ihren Sohn sagen, nur sie nicht. Das ist natürlich keine gute Basis für das Kind. Wenn wir es schaffen, dass die Eltern das Verhalten und die Persönlichkeit trennen können, also in dem Sinne von: „Er ist ein netter Kerl und da hat er richtig Mist gebaut.“, vereinfacht das die Situation sehr und trägt maßgeblich zum Erfolg des Trainings bei.

KIZ.: Gibt es etwas, was du gelernt hast in dieser speziellen Arbeit?

H. R.: Wenn ich im Urlaub bin und zufriedene Kinder in ihren Familien sehe, bestätigt mich das darin, wie wichtig eine stabile Basis ist, damit ein Kind solche Sachen nicht nötig hat. Das sind verunsicherte Kinder, häufig welche, die nicht viele Talente zeigen. Sie sind gefährdet und machen

schräge Sachen. Auch Kinder aus intakten Familien werden mal einen Porno gucken, sie werden Drogen ausprobieren, doch es wird kein problematisches oder schädigendes Verhalten daraus entstehen. Dagegen bleiben die Kinder, die ich hier in der Arbeit habe, daran hängen, darin liegt die Gefahr!

KIZ.: Ein weiterer Schwerpunkt deiner Arbeit ist die Fachberatung. Da sind die Zahlen im Kinderschutz-Zentrum in den letzten Jahren sehr gestiegen. Woran liegt das?

H. R.: Wir haben uns als Informationsstelle für Fachleute, für Erzieher*innen, Lehrer*innen, Jugendämter und für Jugendhilfeeinrichtungen etabliert. Und es war politisch gewünscht. Das Bundeskinderschutzgesetz und der § 8a, verlangen eine Einschätzung der Kindeswohlgefährdung. Laut Bundeskinderschutzgesetz sind nun auch Ärzte und Ärztinnen, Lehrer*innen und Psychotherapeut*innen aufgefordert sich bei einem Verdacht unterstützen zu lassen.

KIZ.: Ist es denn möglich, bereits in der ersten Fachberatung einzuschätzen, wie es weitergehen wird?

H. R.: Die meisten Beratungen sind einmalig. Es gibt jedoch immer welche, wo ein Prozess entsteht oder wo sich die Kolleg*innen nach einigen Monaten wieder melden, weil die Eltern Hilfsangebote nicht wie gewünscht angenommen haben. Mit langjähriger Erfahrung bekommt man schnell einen Eindruck, was möglich ist und wo Knackpunkte liegen.

KIZ.: Wovon profitieren die Fachkräfte am meisten, wenn sie sich bei Sorgen um ein Kind haben beraten lassen?

H. R.: Die über Jahrzehnte gesammelte Erfahrung und Kompetenz machen uns natürlich für die Einrichtungen attraktiv. Es ist gut so jemanden an der Seite zu haben.

KIZ.: Was hast du im Kinderschutz-Zentrum besonders gerne gemacht?

H. R.: Meine Lieblingstätigkeit ist die Fachberatung, so bin ich regelmäßig in Jugendhilfeeinrichtungen. Was ich auch gerne mache, wenn ich von den Kolleg*innen in die Beratung dazu geholt

werde, für Paargespräche oder, wenn die Väter zu mir geschickt werden.

KIZ.: Gibt es eine besondere Geschichte oder ein Erlebnis, das noch lange in deinem Kopf geblieben ist?

H. R.: Ich erinnere eine Situation als drei massiv vernachlässigte Jungen, 3, 5 und 6 Jahre alt, zu uns in die Wohngruppe kamen, weil der Vater an Drogen verstorben und die Mutter alkoholabhängig war. Sie hatte ihre Kinder im Spielzimmer eingeschlossen und war verschwunden, so mussten die Kleinen aus Durst ihren eigenen Urin trinken. Nach fünf Tagen wurden sie endlich befreit. Den großen Jungen habe ich hier eine Zeit begleitet, er war sehr skeptisch der Mutter gegenüber. Aber die Mutter war noch jung, sie hat es geschafft, machte eine Entgiftung, anschließend sechs Monate Therapie und hat alle Auflagen erfüllt. So bekam sie mit vielen flankierenden Maßnahmen, wie Familienhilfe usw. die Kinder zurück. Der ältere Junge blieb sehr skeptisch, aber das scheint bis jetzt zu klappen. Das war ein Erlebnis, das mir schon sehr naheging.

KIZ.: Mit welchen Empfindungen wirst du nach so langer Zeit das Kinderschutz-Zentrum verlassen?

H. R.: Ich finde, ich habe meinen Beitrag geleistet und mich einige Jahrzehnte mit gesellschaftlich schwierigeren Themen beschäftigt. Zukünftig werde ich mich vielleicht eher im ökologischen Bereich engagieren, Müll am Meer sammeln oder mich anderweitig engagieren.

KIZ.: Was wünschst du dem Kinderschutz in Deutschland für die nächsten Jahre?

H. R.: Der Kinderschutz in Deutschland soll ausreichend finanziell ausgestattet sein. Und es sollen sich genügend Menschen diesem schwierigen Thema annehmen. Wir merken, dass der gefährlichste Ort für Kinder noch immer das eigene Elternhaus ist!

Meine Vision ist, dass ein Programm für alle Eltern aufgelegt wird, die ein Kind bekommen, indem all diese Eltern ein Jahr lang Elternschule, Ernährungsberatung, U-Untersuchungen etc. durchlaufen. Nach erfolgreicher Teilnahme gibt es 10 000,- Euro als Prämie. Darüber könnten

alle Eltern erreicht werden. Ich wünsche mir mehr präventiven Kinderschutz und nicht, dass wir erst einsteigen, wenn Kinder bereits massiv auffällig sind.

KIZ.: Gibt es etwas, was du dem Kinderschutz-Zentrum in Oldenburg wünschst?

H. R.: Ich wünsche dem Kinderschutz-Zentrum, dass es zukünftig finanziell endlich besser abgesichert ist und somit weiterhin mit hoher Kompetenz arbeiten kann. Wichtig wäre eine Vollfinanzierung, statt wie derzeit eine Fehlbearbeitungsfinanzierung, wo immer ein Eigenanteil erwirtschaftet werden muss. Somit wäre Druck raus und alle könnten sich auf die inhaltlichen Themen konzentrieren! Und ich wünsche mir einen größeren Seminarraum hier im Haus, den man flexibel anpassen kann.

KIZ.: Zu guter Letzt, wie sind deine Pläne für dein zukünftiges Leben?

H. R.: Ich habe ein Wohnmobil und werde viel reisen. Meine Tochter studiert gerade in Irland, Dublin. Dahin fahre ich im Ruhestand und werde sie besuchen.

KIZ.: Wir danken dir für das Gespräch und für die vielen guten Jahre gemeinsamer Arbeit und wünschen dir alles Gute für dein "Neues Leben"!

7. Ausblick



Das Jugendhilfesystem zeigt sich zunehmend belastet. Das Stichwort „Fachkräftemangel“ ist in aller Munde und auch in unserer Arbeit zunehmend zu spüren. Sei es, dass unser Kooperationsnetzwerk nicht mehr gut funktioniert und wir Jugendliche und Kinder nicht so gut weiterversorgen können, wie wir es gewohnt sind, weil augenscheinlich Stellen nicht besetzt sind. Auch eine Weitervermittlung von Ratsuchenden in Psychotherapie, Psychiatrie und Jugendhilfe erschwert sich spürbar. Wir erleben auch, dass die eigenen Kolleg*innen teils weniger flexibel arbeiten können, weil die Kita nicht mehr in der Lage, ist deren Kinder im Nachmittagsbereich ausreichend zu versorgen.

Auch im Kinderschutz-Zentrum Oldenburg selbst spüren wir eine deutlich steigende Belastung nicht zuletzt durch zunehmende Fachberatungswünsche. In den Bereichen Fortbildung und Schutzkonzeptentwicklung kommen wir ebenfalls weiter an unsere Grenzen und müssen zunehmend Anfragen negativ beantworten.

Trotz der augenscheinlichen Verschlechterungen, mit denen wir alle leben müssen und unter denen Kinder und Jugendliche am meisten leiden, gibt es auch Positives zu berichten:

Wir freuen uns beispielsweise sehr, dass unsere Bundesgeschäftsstelle der Kinderschutz-Zentren Deutschland gemeinsam mit dem Land Niedersachsen in der Lage sein wird, unser zweijährig stattfindendes sogenanntes Kinderschutzforum in diesem Jahr in Niedersachsen, genauer in Hannover, stattfinden zu lassen. Das 14. Kinderschutzforum trägt den Namen: Kinderschutz digital denken!? Aktuelle Perspektiven auf die Lebenswelten und Bedarfe von Kindern, Jugendlichen und Eltern. Am 04./05. September 2023 können Fachkräfte sich diesem hochaktuellen Thema stellen. Diese Fachtage und weitere einmalige

Fachfortbildungen und Ausbildungen finden Sie unter dem folgenden Link: <https://www.kinderschutz-zentren.org/fachkongresse>

Nicht nur an dieser Stelle zeigt sich das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung innovativ. Es fördert und ermöglicht damit auch unsere niedersachsenweite Arbeit im Bereich Social Media, wie Sie in der Darstellung des Modellprojektes unter Kapitel 6.1 nachlesen können. Die gestiegenen Zahlen der Jugendkriminalität in der polizeilichen Kriminalstatistik, stammen zum großen Teil aus der Verbreitung im Social-Media-Bereich. Das ist nur einer der vielen Gründe, warum wir endlich unseren Kindern in diese digitalen Welten folgen und sie begleiten müssen, statt sie dort weiterhin allein zu lassen. Digitalisierte, oder besser mediatisierte Gewalt, ist ein zunehmend wachsendes Problem für Kinder und Jugendliche. Der verfrühte Konsum von sexualisierten oder gewaltverherrlichenden Bildern überfordert und verroht ggf. sogar. Die mediatisierte Form von Mobbing durch die Versendung von sexualisierten oder beschämenden Bildern von anderen Kindern, hat gravierende Folgen für die Betroffenen. Es gibt, einmal im Netz, kein Entkommen mehr für die Jugendlichen, ihr Leben wird oft zu einem emotionalen Spießrutenlauf. Auch die steigende Zahl im Bereich der Internetsucht, die den Kindern und Jugendlichen einen vermeintlichen Ausweg aus emotionalen Problemlagen zu bieten scheint, ist ein großes Thema.

Gewalt bleibt Gewalt, auch wenn sich das Medium und die Methode ändern. Dennoch ist es für Fachkräfte im Bereich der Prävention und der Intervention von zentraler Bedeutung, sich in diesen Welten und Folgen solcher Übergriffe auszukennen und dort „hineinzugehen“ und ggf. Kindern und Jugendlichen die Hand reichen zu können.

8. Danksagungen



Das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg bedankt sich bei allen ganz herzlich, die die Arbeit zum Schutz der Kinder in 2022 ermöglicht und unterstützt haben!

Der Dank geht zunächst an das **Land Niedersachsen**, die **Stadt Oldenburg** und den **Landkreis Oldenburg**, die uns seit Jahren fördern und uns immer wieder neu das Vertrauen schenken. Wir bedanken uns darüber hinaus bei den vielen **Sponsoren und Spendern**, ohne die wir unsere Arbeit in dieser umfangreichen weitergehenden Form gar nicht hätten machen können, z. B. bei:

- der Diakonie im Oldenburger Land,
- dem Präventionsrat Oldenburg (PRO),
- der Universität Oldenburg,
- den Richtern und Staatsanwälten für die Bußgelder, die zugunsten des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg an uns überwiesen wurden,
- den Kirchengemeinden für die Kollekten,
- den zahlreichen privaten Spender*innen und Firmen, wie z. B.:
Ehepaar Hensel, Frau Humbert, Frau Hölscher, Frau Kötter, Ehepaar Kriebelt, Frau K.-Lühns, Ehepaar Leppin, M. u. Dr. L. Löning, Frau Mallien, Dr. P. Ohlmeyer, Praxis Dr. Koppe, Ehepaar Niemeyer, Frau C.-Textor, Ehepaar Weidlich,
- dem Inner-Wheel-Club Wildeshausen,
- der Stiftung Oldenburgischer Generalfonds/Bezirksverband Oldenburg,
- der VIEROL Aktiengesellschaft,
- der MVZ Medizinisches Labor Oldenburg GmbH und
- der Stiftung der Metallindustrie im Nord-Westen.

Des Weiteren bedanken wir uns sehr bei **den Spender*innen, die uns helfen, ohne genannt werden zu wollen oder zu können!**

Ein herzlicher Dank geht an **Herrn Uden – Ahlburgs Lesemappen!** Wir freuen uns stets über die gespendeten Kinderzeitschriften!

Vielen Dank an **Melanka Helms FOTODESIGN** für das fröhliche, lebendige und professionelle Fotoshooting.

Ganz besonders möchten wir uns bei **unseren Mitgliedern** bedanken, die uns zumeist seit vielen Jahren unterstützen!

Weiterhin geht unser Dank an die vielen **Kooperationspartner und Auftraggeber**, mit denen wir zusammenarbeiten, uns austauschen und kooperieren konnten, z. B. dem Diakonischen Werk Oldenburg, der Bundesarbeitsgemeinschaft „Die Kinderschutz-Zentren“ (BAG), den Jugendämtern, den vielen Kitas und ihren Trägern, den Kooperationsschulen etc.

Schließlich möchten wir uns auch noch bei unseren **Klient*innen**, den Ratsuchenden und Projektteilnehmer*innen für das Vertrauen bedanken, das sie uns – häufig in schwierigen Lebenssituationen – entgegengebracht haben und für die gemeinsamen Anstrengungen zum Wohle aller!

Kontakt und Impressum

Kinderschutz-Zentrum Oldenburg
Friederikenstraße 3
26135 Oldenburg


Tel.: 0441 / 1 77 88
Fax: 0441 / 2 48 98 00

E-Mail: info@kinderschutz-ol.de
Homepage: www.kinderschutz-ol.de

Erreichbarkeit:

- Montag – Freitag 9.00 – 12.00 Uhr Bürozeit für Terminabsprachen, anschließend ist unser Anrufbeantworter geschaltet - wir rufen zeitnah zurück.

- Dienstag 16.00 – 18.00 Uhr offene Beratung ggfs. mit Wartezeit.
- Montag bis Freitag zwischen 8.00 – 20.00 Uhr sind Termine möglich

Diakonie  Träger des Kinderschutz-Zentrums ist der „Verein zur Verhütung von Kindesmisshandlung e. V.“ Der Verein ist Mitglied im Diakonischen Werk Oldenburg und Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft „Die Kinderschutz-Zentren“.

Finanziert wird die Arbeit des Kinderschutz-Zentrums überwiegend durch Förderung des Landes Niedersachsen, der Stadt Oldenburg und des Landkreises Oldenburg.

Zur notwendigen Sicherung des Eigenanteils und zur Durchführung innovativer Projekte sind wir auf Spenden und Sponsoren angewiesen.

V.i.S.P.:

Verein zur Verhütung von Kindesmisshandlung e.V. Oldenburg

Wir helfen Kindern



Herr Ehben springt ein beim Handwerker-mangel und rettet unsere Türklinken - DANKE!

Redaktion: Mareike van 't Zet

Dieser Jahresbericht inklusive aller verwendeten Texte, Bilder und anderer Objekte ist Eigentum des Vereins zur Verhütung von Kindesmisshandlung e.V.; liegen die Rechte an anderen Stellen, so ist dem Verein hierfür Nutzungsrecht erteilt. In beiden Fällen stellt jegliches Entnehmen oder Kopieren sowie die elektronische Weiterverarbeitung und Verbreitung der Inhalte eine Urheberrechtsverletzung dar und wird hiermit ausdrücklich untersagt. Auf Anfrage werden Nutzungsrechte jedoch ggf. erteilt. Alle weiteren Rechte sind vorbehalten. Alle im Jahresbericht genannten und ggf. durch Dritte geschützten Marken- und Warenzeichen unterliegen uneingeschränkt den Bestimmungen des jeweils gültigen Kennzeichenrechts und den Besitzrechten der jeweiligen eingetragenen Eigentümer.



**KINDERSCHUTZ-ZENTRUM
OLDENBURG**

WIR HELFEN, WENN KINDER UND JUGENDLICHE
VERNACHLÄSSIGUNG, KÖRPERLICHE, SEELISCHE
ODER SEXUELLE GEWALT ERLEBEN!



Tel. 0441 / 1 77 88
E-Mail: info@kinderschutz-ol.de
Friederikenstraße 3 • 26135 Oldenburg

Vertrauensstelle Benjamin (seit 1986)
Verein zur Verhütung von Kindesmisshandlung e. V.
Spendenkonto IBAN: DE84 2802 0050 1402 2800 00

9. Pressespiegel

Buddeln und gärtnern auf dem Waffenplatz

INNENSTADT Kinder-Stadtgarten mit Sandkiste und Naschgarten ab 14. Mai

OLDENBURG/LR – Der Waffenplatz wird zum Stadtgarten für die Kleinsten: Vom 14. Mai bis 15. August lädt der Sand- und Naschgarten zum Fühlen, Spielen und Bewegen ein. Ein buntes Mitmach-Programm erwartet die Kinder am Eröffnungstag am Samstag, 14. Mai. Organisiert wird die Aktion von rund 50 Einrichtungen, die Angebote für junge Familien mit Säuglingen und Kleinkindern anbieten. An zwei Aktionstagen – jeweils samstags, 11. Juni und 9. Juli – sowie jeden Mittwochnachmittag von 15 bis 17:30 Uhr vor dem Abendmarkt gibt es kleine Spielangebote am Sandkasten von Mitarbeiterinnen der Einrichtungen aus dem Oldenburger System Frühe Hilfen (OSFH). Gleichzeitig erhalten Eltern von ihnen auf Wunsch Auskunft über weitere Unterstützungsmöglichkeiten für Familien in der Stadt.

Kleine Auszeit

„Die Innenstadt bietet nicht allzu viel Spielgelegenheiten oder Räume an, wo Kinder sich frei bewegen oder kreativ sein können und mit ihren Eltern während des Bummels gemeinsam ausspannen können“, so Petra Bremke-Met-



Einst gehörte der Waffenplatz im Sommer zu den Stadtgärten.

ARCHIVBILD: LUKAS LEHMANN

scher, Leiterin des Bereichs Frühe Hilfen/Prävention der Stadt Oldenburg. Während die Kleinen im „Kinder-Stadt-Garten“ unterwegs sind, können die Eltern untereinander in Kontakt kommen und vielleicht eine kleine Auszeit genießen.

Immer noch ist vielen Müttern und Vätern nicht bekannt, wie viel Unterstützung sie für die erste Lebensphase mit dem Kind kostenlos und unproblematisch in Oldenburg bekommen können. Das Oldenburger System Frühe Hilfen (OSFH) möchte hier Abhilfe schaffen und gleichzeitig einen kinderfreundlichen Treffpunkt für Eltern in der Ol-

denburger Innenstadt anbieten.

Der Arbeitskreis – bestehend aus fast 50 Einrichtungen, die sogenannte „Frühe Hilfen“ anbieten – hat bereits vor der Pandemie für einen Tag einen großen Sandhaufen auf dem Rathausplatz auffahren lassen und Kinder mit ihren Familien zum Beisammensein eingeladen. Die Rückmeldungen auf die vielen buddelnden und grabenden, lachenden und tobenden Kinder und ihre entspannten Eltern mitten in der Einkaufszone war so positiv, dass der Kreis beschloss, im Jahr 2022 einen Stadtgarten für Kinder zu gestalten.

Werkstätten dabei

Ermöglicht wird der Stadtgarten durch den Einsatz der im OSFH verbundenen Einrichtungen, durch die finanzielle Unterstützung der Bundesstiftung Frühe Hilfen sowie der Initiative Peter Hilft von Peter Pane und des Bekleidungsgeschäftes Closed/DU-NORD. Ein großer Dank geht an die Gemeinnützigen Werkstätten mit dem Bereich Aqua, der den Garten aufbaut und betreut. Weitere Informationen gibt es bei Petra Bremke-Metscher telefonisch unter 0441 235-3097 oder per E-Mail an petra.bremke-metscher@stadt-oldenburg.de.

Nordwest-Zeitung, 12.05.2022

Rettungsanker für Kinder in Not

KINDERSCHUTZ-ZENTRUM Fachkräfte können Verdachtsfälle melden – Zahlen gestiegen

VON FRIEDERIKE LIEBSCHER

OLDENBURG – Wenn Lehrer, Sozialarbeiter oder Erzieher sich Sorgen um ein Kind machen, können sie sich in Oldenburg an die Mitarbeiter des Kinderschutzzentrums in der Friederikenstraße wenden. Das ist allein in diesem Jahr schon 247 Mal der Fall gewesen. „Bei den Meldungen durch Fachkräfte haben wir im Moment steigende Zahlen zu verzeichnen“, sagt Mareike van’t Zet, Leiterin des Zentrums. Sie stellte die Arbeit der Facheinrichtung jetzt im Jugendhilfeausschuss der Stadt Oldenburg vor.

Jeder findet Hilfe

„In den Pandemie Jahren hatten wir weniger Meldungen durch die Fachkräfte“, erklärt die Diplom-Psychologin. In dieser Zeit waren viele Einrichtungen geschlossen oder nur im Notbetrieb geöffnet. Nun seien viele Kinder wieder mehr in den Blick geraten. Bei den aktuell gemeldeten Fällen gehe es vermehrt um sexualisierte Gewalt.

Beim Kinderschutzzent-



Im Kinderschutzzentrum Oldenburg finden von Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche Hilfe. SYMBOLBILD: STRATENSCHULTE/DPA

rum – früher bekannt als Vertrauensstelle Benjamin – können sich nicht nur Fachkräfte beraten lassen. Jeder, der sich Sorgen um ein Kind macht oder selbst in einer schwierigen Situation ist, findet dort Hilfe. Die Gespräche sind vertraulich und können auf Wunsch anonym stattfinden.

„Wir sind für alle da, die sich um ein Kind sorgen oder sich selbst überfordert fühlen“, erklärt Mareike van’t Zet. Für Eltern von Säuglingen gibt es mit dem Programm „Zu-

wachs“ Hilfe, sich im neuen Alltag zurechtzufinden. „Wir überlegen dann ganz konkret, was eine Mutter jetzt braucht“, so Zet. „Wir wollen uns damit an Familien wenden, in denen es schon früh holpert. Manche sind psychisch sehr belastet. Die frühe Hilfe kann Gewalt verhindern.“

Vertrauensperson

Von physischer oder psychischer Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche kön-

nen sich auch selbst melden und allein oder mit einer Vertrauensperson für eine Beratung kommen. Dann wird überlegt, wie man sofort und konkret weiterhelfen kann. „Das ist auch möglich, ohne die Eltern zu informieren“, erklärt Mareike van’t Zet. Nicht alle Fälle würden später im Kinderschutzzentrum weiterbehandelt, die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Oldenburg habe sich bewährt.

Ein spezielles Programm bietet das Kinderschutzzentrum für sexuell übergriffige Kinder und Jugendliche und deren Eltern an. Das ambulante Angebot zur Rückfallprävention ist einzigartig im Nordwesten.

Wer Kontakt zu der Fachberatungsstelle aufnehmen möchte, erreicht das Team telefonisch montags bis freitags unter Telefon 0441/17788, um einen Termin abzusprechen. Termine sind zwischen 8 und 20 Uhr möglich. Per E-Mail erreicht man das Kinderschutzzentrum unter info@kinderschutz-ol.de.

→ © Mehr Infos:

www.kinderschutzbund.de

Nordwest-Zeitung, 21.11.2022



„Balu und Du“ unterstützt

Eine Förderung in Höhe von 5000 Euro überreichte der Vorsitzende der Stiftung der Metallindustrie im Nord-Westen, **Folkmar Ukena** (links), an **Mareike van't Zet** (z.v.l.), Leiterin des Kinderschutz-Zentrums Oldenburg. Mit dieser Summe wird das Projekt „Balu und Du“ unterstützt. „In dieser Einrichtung wird eine her-

vorragende und engagierte Arbeit für die Schwächsten in unserer Gesellschaft geleistet“, betonte Folkmar Ukena. Bei der Übergabe anwesend war auch die Projektkoordinatorin von „Balu und Du“, **Imke Korte** (rechts), und der Stellvertretende Vorsitzende der Stiftung, **Jürgen Lehmann**.

BILD: SMNW

Nordwest-Zeitung, 20.01.2023



Spende für starke Kinder

Freude bei der Spendenübergabe: Mit 8000 Euro fördert die Stiftung Oldenburgischer Generalfonds das Kinderstärkungs-Projekt Balu und Du. Das Projekt verbindet Studierende der Hochschule als sogenannte „Balus“ für ein Jahr mit einem Grundschulkind,

dem „Mogli“, begleitet durch das Kinderschutz-Zentrum Oldenburg. Bereichernde Erfahrungen für beide stehen neben viel Freude im Mittelpunkt. Den Förderbescheid an die Leiterin **Mareike van't Zet** übergaben **Frank Diekhoff** (l.) und **Joachim Gruben**. BILD: VEREIN

Nordwest-Zeitung, 14.02.2023



KINDERSCHUTZ-ZENTRUM

OLDENBURG

VERTRAUEN – SCHÜTZEN – STÄRKEN